

Erscheint täglich außer Montags. Abonnementpreis: Preis für Berlin...

Vorwärts

Infektions-Gebühr beträgt für die fünfzehntägige Weitzelle ober dem Raum 40 Pf.

Korrespondenz: Amt 6, Nr. 4106.

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: Benth-Strasse 2.

Sonntag, den 5. April 1891.

Expedition: Benth-Strasse 3.

Geldbeutel-Patriotismus.

Was mag es wohl sein, was unseren wackelnden „Patrioten“ zur Zeit am meisten Kummer macht?

Nichts von alledem! Die meisten Sorgen macht ihnen der Wischmann-Dampfer auf dem Viktoria Nyanza-See in Ostafrika.

Nun bestehen zwei Komitees, welche die Mittel für den Dampfer auf dem Viktoria Nyanza beschaffen sollen; das eigentliche Komitee für den Wischmann-Dampfer und die Petersstiftung.

Die Kosten für den Dampfer, einschließlich Transport, belaufen sich auf 400 000 M., während die beiden Komitees erst 300 000 M. aufgebracht haben.

Ursprünglich wollte jedes Komitee seinen eigenen Dampfer beschaffen; davon ist man aber nunmehr abgekommen, seitdem man bemerkt hat, daß die Geldmittel nicht so reichlich fließen, als man gehofft hatte.

Ja ja, die Rheder und Groß-Kaufleute in Hamburg und Bremen sind ohne Zweifel begeisterte Patrioten; aber sie halten den Daumen auf den Beutel und ihre Begeisterung hält nur so lange an, als sie kostenfrei bleibt.

Herr Wischmann hat sie in Bremen und Hamburg aufgesucht und hat ihnen Vorträge über den schwarzen Erdbeil gehalten. Sie haben ihn tüchtig mit Champagner traktiert und haben ihn hoch leben lassen, daß es ihm schier überdrüssig geworden sein mag.

Feuilleton.

Wachdruck verboten.

23

Die Falkner von St. Vigil.

Roman aus der Zeit der bayerischen Herrschaft in Tirol von Robert Seywechel.

Wefa schlug mit einem jauchzenden Aufschrei die Hände zusammen, Wolf stand langsam auf. Ehe er jedoch den Mund öffnen konnte, rief Ambros: „So hat er nicht ausgesehen; das ist nicht wahr.“

Als Jerg die gewaltige Figur des Schmiedes sich erheben sah, hatte er um das Herz herum ein unbehagliches Gefühl. Rasch wandte er sich zu Ambros und sagte: „Du mußt es freilich besser wissen, als wie ich.“

„Ja“, rief Ambros mit blühenden Augen in das aufstatternde Gesicht, „er schaut halt aus wie ein Aff und langweilig ist er auch.“

Alle lachten, selbst die Alten, welche durch die Sticheleien auf die Bayern allmählich aufmerksam geworden waren und zugehört hatten. Deutlich erkennbar war in dem Chor das kurze, harte Lachen des Klosterbauers.

Nyanza erscheinen könne. Mit anderen Worten: Das „nationale, deutsche Interesse“, von dem da die Rede ist, ist nur das Geschäftsinteresse der Herren Großhändler in Hamburg und Bremen...

Das ist denn doch eine dreiste Zumuthung für das deutsche Volk, das ohnehin aus dem Steuersäckel die Kosten für die Kolonialpolitik aufbringen muß, die es sicherlich ganz gerne wieder los wäre.

Wie es mit den „deutschen Interessen“ in Ostafrika bestellt ist, erfährt man am Besten aus dem Programm, das der neue Gouverneur, Herr von Soden, in Bezug auf die künftige Verwaltung aufgestellt hat. Er will die Schutztruppe mit der Zeit vermindern und meint, die ganze Verwaltung könne mit 1 1/2 bis 2 Millionen bestritten werden.

Herr von Soden erklärt uns auch den eigentlichen Zweck der Kolonien. „Die ganze Verwaltung der Kolonien soll nur die Grundlage für wirtschaftliche Unternehmungen bieten,“ heißt es in seinem Programm; der Gouverneur wird den Verkehrswege und ihrer Ausbildung, die den Handels- und Plantagen-Unternehmungen zu Gute kommen sollen, seine Kraft widmen und er will sogar für mäßige Zinsgarantien durch das Reich für künftige Eisenbahnen eintreten, wenn erst die Eingeborenen besteuert sind.

Man sieht daraus ganz deutlich, daß es nur die Rheder, die großen Handelsherren und Plantagenbesitzer sind, die von den Kolonien ihren Vortheil haben. Wer soll denn sonst in Ostafrika „wirtschaftliche Unternehmungen“ betreiben? Die Missionäre werden von den Handelsherren natürlich gern gesehen und aus guten Gründen unterstützt, denn sie machen die Neger zahm

und gefügig und führen so den Plantagenbesitzern die billigen Arbeitskräfte zu.

So bildet sich in der That der Zuschuß, den das Reich für die Verwaltung der Kolonien gewährt, zu einer staatlichen Subvention für die Rheder, Großhändler und Plantagenbesitzer heraus. Damit ist aber die Gewinnsucht dieser Leute noch nicht befriedigt; sie glauben, indem ihre Presse von „bedrohten deutschen Interessen“ am Viktoria Nyanza faselt, auch noch das gesammte Volk heranziehen zu können.

Da wird hoffentlich Jedermann die Taschen zuhalten. Die Großhändler und Plantagenbesitzer sollen doch die Kosten für ihre „bedrohten Interessen“ selber aufbringen.

Die gräßliche Mangelhaftigkeit unserer Straf-Rechtspflege.

II.

Die so argen Uebelstände unserer Straf-Rechtspflege, welche Herr Balladke trefflich darlegt, und die so recht klar hervortreten beim Vergleich mit den Vortheilen, wie sie den auf dem Zivil-prozesswege Rechtsuchenden gewährt sind (und, nebenbei gesagt, auch hier nur dann voll und ganz ausgenutzt werden können, wenn der betreffende Rechtsuchende die finanziellen Mittel dazu besitzt) — diese argen Uebelstände unseres Strafrechts bestehen doch u. A. darin, daß die Strafrechts-Ordnung den Angeeschuldigten ebenso wie den Angeklagten viel zu wenig Zeit läßt, sich von den gegen sie erhobenen Anschuldigungen oder Anklagen zu reinigen, ja daß sie dem Angeklagten, wenn er das große Unglück hat, eines mit Zuchthaus bedrohten Verbrechens beschuldigt zu werden, garnicht zur Besinnung kommen läßt, oft bis die Verurtheilung über ihn heringebracht ist. Mit sehr häufig geradezu vernichtender Wucht trifft eine einigermassen begründete erscheinende Anschuldigung, ein Verbrechen begangen zu haben, den Armen, der in den meisten Fällen, wenn er mit dem Strafgericht noch nicht in Berührung gekommen ist, gar keine Ahnung hat, was er gegen die auf ihn einstürmende Anklage eigentlich thun soll. Der Wohlhabende nimmt sich einen Anwalt und ist dann auch, wenn er in Untersuchungshaft genommen wird, doch wenigstens so halb und halb in der Lage, alles, was zu seinen Gunsten spricht, bei der Hauptverhandlung geltend zu machen. Aber selbst für den Wohlhabenden wäre eine längere Frist sehr nöthig, um sich gegen die Anklage mit allen möglichen Mitteln wehren zu können, von denen ihm die wichtigsten im ersten Schreck und in der Hast, zu der ihn die kurz bemessene Frist zwingt, wahrscheinlich sehr oft gar nicht in den Sinn kommen.

Wenn ein wohlhabender Angeeschuldigter in Untersuchungshaft genommen und vor der Hauptverhandlung nicht daraus ent-

kam zu ihm, um des Bruders Unart gegen den Gast durch ein freundliches Wort gut zu machen. Jerg deutete die Gelegenheit aus, um feurige Kohlen auf Ambros' Haupt zu sammeln. Es wäre freilich kein seines Stücklein von Ambros gewesen, äußerte er zu Wefa; aber einem Freunde, mit dem zusammen er bereits Mailäfer von den Bäumen geschüttelt hätte, könnte er nichts nachtragen. Er hätte nun einmal ein so gutes Herz, und wen er lieb hätte, der könnte mit ihm machen, was er wollte. Wolf aber hegte einigen Zweifel an seinem guten Herzen; denn er sagte später zu Wefa: „Deinem Bruder ist es zwar gleich, ob ihm Einer Freund oder Feind ist; aber glaub mir, der Jerg vergißt ihm das nimmer.“ Es ahnte nicht, daß er selbst die größte Ursache hatte, sich vor Jerg zu hüten.

„Das ja dem Lechner seine Kante gehalten,“ sagte der Klosterbauer, nachdem die Gäste sich entfernt hatten und Ambros ihm gute Nacht wünschte, um auf seine Kammer zu gehen.

„Er ist doch mein Schwager,“ wandte Lechner ein. „Meinetwegen, was geht's mich an,“ versetzte der Vater. „Aber von wegen der Schwagerschaft — hm!“ Er schloß die offene Stubenthür, zu der Wefa eben die leeren Flaschen und Gläser hinausgetragen hatte, und fuhr dann fort: „Dat wohl noch gute Wege mit der Verwandtschaft, wenn Du nichts dazu thust.“

Als ihn Ambros darauf fragend ansah, sagte er, tu dem er sich bequem in seinem Armstuhl niederließ: „Bevor Du der Wefa nicht den Ehesprung vorgemacht hast, wird aus ihrer Heirath nichts, das weißt Du.“

„Wenn's weiter nichts ist, dazu könnte wohl Rath werden,“ lachte Ambros.

„Ja?“ fragte der Klosterbauer mit zwinkehenden Augen. „Das ist geschickt. Eine junge Schönheit im Haus, das hätte mir schon gefallen. Und sie wird's gut treffen, da keine Schwieger auf dem Klosterhof nicht da ist. So keine Schwieger, und ist sie noch so klug, kann's halt nicht lassen, sich in der jungen Frau ihre Sachen einzumengen. Rah und Hund kommen eher in Frieden miteinander aus, als Schwieger und Schönheit. Also was meinst Du?“

Ambros stieg das Blut ins Gesicht und mit einem tiefen Athemzug fragte er, ob der Vater wirklich in Ernst spräche?

„Ein Spatz ist das Heirathen schon nicht,“ machte dieser einen Versuch zu scherzen. „Deswegen mein' ich, wann Du am nächsten Sonntage nach St. Georgen fährst, schau Dir auch dem Gschlöger seine Tochter an. Hab' den Hartwanger in Bruned auf dem Markt getroffen; der kennt den Gschlöger. Er hat dreißig Rübhe Wintere im Stall stehen und hübsch ist die Gitsche auch, hat mir der Hartwanger gesagt.“

„So!“ rief Ambros gebedeut. „Jetzt, wann ich heirathen will, brauch' ich dazu nicht den Hartwanger. Ich kann mir schon allein Eine ansuchen.“

Der Hartwanger kommt weit herum im Land und schaut den Leuten in die Töpfe,“ beneidete der Vater. „Er hat auch bloß gemeint, der Gschlöger in St. Georgen, der wär' Einer, wo das Anklopfen lohnt. Du schau'st Dir seinen Apfelschimmel an und gefällst Dir die Gitsche nicht, nachher thut's wohl eine Andere. Aber sie wird Dir schon gefallen.“

„Nein, Vater, sie gefällt mir nicht,“ sagte Ambros entschieden.

Der Klosterbauer machte verwunderte Augen.

lassen wird, so empfindet er die verhängnisvolle Mangelhaftigkeit unserer Strafrechtsverfassung auch schon sehr hart. Die Untersuchungsphase wirkt auf Geist und Gemüth jedes Menschen um so schlimmer, je anständiger und feinfühlicher er, und je gravirender die Anklage ist, der er sich unterworfen fühlt. Die sehr wünschenswerthe Mühe, sich seine Situation recht klar zu machen und alles im Geiste zusammenzufassen und zu einem geordneten Ganzen zu vereinigen, was zu seinen Gunsten spricht, vermag der Untersuchungsgefangene nur sehr selten zu gewinnen. Außerdem ist er von der Außenwelt gänzlich abgeschnitten, der Verkehr mit seinem Anwalt innerhalb des Gefängnisses oder des Gerichtsgebäudes ist immer ein beschränkter, ungenügender. Dauert die Untersuchungslänge, so wirkt sie so herabstimmend und geistig wie körperlich ruhmend auf viele Angeklagte, daß sie bei der Hauptverhandlung nur zu oft wie gedrochene und schuldbeladene Menschen erscheinen, auch wenn sie in ihrem ganzen Leben nicht die kleinste Schuld auf sich geladen haben und daß sie zu ihrer Reinigung von der Anklage gar nichts oder nur ganz Unzureichendes beizutragen im Stande sind.

Aber noch viel schlimmer ergeht es einem unbemittelten Angeklagten, der seinen Anwalt mit seiner Verteidigung beauftragen kann. Er ist schon so lange er sich auf freiem Fuße befindet, im Allgemeinen sehr ungünstig gestellt, sowie er sich aber in Untersuchungshaft befindet, ist er vollkommen wehrlos und ein Spielball in den Händen der Anklage. Der wenig gebildete Untersuchungsgefangene läßt sich durch die Leiden der Haft bei unsren meist ganz unmaßig strengen und durch die Unmöglichkeit leidliche Unterhaltung und Beschäftigung oft bis zur Unertüchlichkeit verschärften Untersuchungsphase meist so verbittern, daß er auf der Untersuchungsrichter und den Staatsanwalt erklärlicher Weise einen viel ungünstigeren Eindruck macht, als es unter günstigeren Umständen der Fall gewesen wäre, und er erscheint bei der Hauptverhandlung jedenfalls in einer Situation, die außerordentlich nachtheilig für die Verteidigung und fast überwältigend günstig für die Anklage ist.

Des Ferneren ober bedenke man, — und diesen gleichfalls ganz offen zu Tage liegenden Uebelstand hat Rechtsanwalt Pallaste gar nicht erwähnt, daß sehr viele Angeklagte das Unglück haben, Richtern ihr Schicksal in die Hand gelegt zu sehen, bei denen sich, vielleicht infolge langer strafrichterlicher Thätigkeit, meist wahrscheinlich sehr wider ursprünglich bessere Anlage und Absicht, die schier unüberwindliche Neigung entwickelt hat, in jedem Angeklagten einen Verbrecher zu sehen und jeden Angeklagten, wenn es sich nur irgend so obenhin motiviren läßt, mit recht schwerer Strafe zu belegen.

Jeder Mensch, der viel mit Gerichten zu thun gehabt hat, jeder Rechtsanwalt hat solche Richter kennen gelernt und weiß, daß diese Richter — wir können, wenn es gewünscht wird, Namen und bestimmte Strafsachen nennen — wahre Gesellen für alle Angeklagten werden, die ihnen in die Hände fallen, und, obwohl sie überzeugt sein mögen, stets nach bestem Wissen und Gewissen gerecht zu haben; und es kann nicht bestritten werden, daß Richter dieser Art schon unfähiges Unheil und schlimmste Ungerechtigkeit verschuldet haben.

Aus unseren vorstehenden Ausführungen geht wohl zur Genüge hervor, daß zur Besserstellung des Angeklagten im Strafprozeß und zur Sicherung eines möglichst gerechten Richterspruchs die Vorschläge des Herrn Pallaste bei Weitem nicht genügen. Das leuchtet uns so sehr ein, wenn wir an dieser Stelle noch darauf hinweisen, wie sehr viel ungünstiger die Verteidigung bei Strafprozessen, und besonders bei strafrechtlichen Untersuchungen gestellt ist, als die Anklage.

Während der Untersuchung sieht der Angeklagte dem Untersuchungsrichter ganz ohne Rechtsbeistand gegenüber, auch wenn er sich einen Verteidiger gewählt hat, und dieser hat durchwegs nicht die Macht, irgendwie zu Gunsten seines Klienten einzugreifen. Erst wenn die Anklage einen festen Boden gewonnen und der Angeklagte sich vielleicht zu allerlei Aussagen hat verleiten lassen, die seine Verteidigung und die Aufklärung des wahren Sachverhaltes wesentlich erschweren, erst dann vermag der Verteidiger seine Arbeit zu beginnen.

Alldem gegenüber ist es nun zwar kein Zweifel, daß auch im Strafverfahren die dem Angeklagten gewährten Fristen viel gekürzter gestaltet werden müssen, als es jetzt der Brauch ist. Beweis soll und muß auch der Angeklagte über die ihm zu Gebote stehenden Rechtsbehelfe von dem Richter so dringend als möglich und des Deutlichsten belehrt werden. Aber hierdurch gewinnt der Angeklagte doch noch keineswegs die Mittel, sich in allen Fällen einen Rechtsbeistand zu wählen und ebensowenig die Einsicht, die Gesetzmäßigkeit und die prozessrechtliche Möglichkeit, Alles zu seiner Verteidigung zusammenzutragen und anzuwenden, was geeignet sein möchte, die Gewitterwolken der Anklage zu zerstreuen, — und desgleichen wird durch die Vorschläge des Herrn Pallaste die überaus schädliche Einwirkung der Untersuchungshaft gar nicht berührt.

Wenn eine nur einigermaßen ernstliche Reform unserer über die Wachen üblichen Strafrechts-Ordnung stattfinden soll, dann handelt es sich zu allererst um eines, und das ist, daß endlich einmal unser sogenannter Rechtsstaat sich daran erinnert, daß er nicht nur Vergehen und Verbrechen zur Strafe zu ziehen hat, sondern mindestens mit demselben Eifer alle seine Angehörigen vor ungerechter Strafe schützen sollte. Zu diesem

Zweck muß die Sache der Angeklagten und Angeklagten mit allen nur irgend zu gewährenden Vortheilen ausgestattet, und es muß, abgesehen von den Pallast'schen Forderungen, erstens jedem Angeklagten nicht nur wie bisher vor den Schlichtergerichten, sondern bei Gelegenheit jeder strafrechtlichen Verfolgung ein Rechtsbeistand zur Seite gestellt werden. Zweitens muß die Verteidigung in jeder Beziehung ebenso vortheilhaft gestellt sein, wie die Anklage und es muß dem Verteidiger ermöglicht sein, vom Beginn der Voruntersuchung an mit Rath und That dem Angeklagten beizustehen, den Vernehmungen beizuwohnen, die ihm nöthig scheinenden Anträge zu stellen, Verteidigungsmaterial herbeizuschaffen, Akten einzusehen u. s. w.

Drittens muß die Untersuchungshaft, so sehr als es nur angeht, beschränkt und so mild gehandhabt werden als es ihr Zweck nur irgend gestattet.

Viertens muß für unschuldig erlittene Untersuchungshaft ebenso wie für unschuldig ausgefallene Strafgefängnisshaft möglichst ausreichende Entschädigung gesetzlich gesichert sein.

Fünftens muß es jedem Angeklagten freistehen, Richter abzulehnen. Welche Grenzen diesem Rechte zu ziehen sein möchten, darüber erlauben wir uns vielleicht demnächst eine kleine Abhandlung an dieser Stelle zu veröffentlichen.)

Sechstens wäre allerdings lebhaft zu wünschen, daß an Stelle der gänzlich unzureichenden Revision ein Rechtsmittel ähnlich der von Pallaste vorgeschlagenen Wiederholung des Verfahrens trete. Dieses Rechtsmittel möchte jedoch zu jeder Zeit auch nach Eintritt der Strafe zulässig und durch einmalige Willenserklärung des Betroffenen nicht für immer zu verschätzen sein und es müßte ferner den Betroffenen zu dem Verlangen berechtigen, daß die Wiederholung des Verfahrens vor einem anderen Gerichtshofe stattfinde.

Nur durch solche tiefgehende Reformen unserer Strafrechtsverfassung können deren argen Schäden im Geiste unser weit fortgeschrittenen Kultur einigermaßen gehoben und es kann da wieder die Gerechtigkeit eingeführt werden, wo heut nur zu oft mit dem Schein des Rechts ausgestattete schonungslose Ungerechtigkeit herrscht.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 4. April.

Im Reichsanzeiger wird der Reichstag aufgefordert, die Arbeiterchutz-Vorlage recht rasch zu erledigen d. h. den Kommissionsbeschluß zuzustimmen.

Ob dieser Wunsch der leitenden Regierungskreise in Erfüllung gehen wird, lassen wir dahingestellt. Sicher ist, daß die sozialdemokratische Fraktion bei jeder Gelegenheit das fordern wird, was sie als unerlässliche Bestandtheile eines genügenden Arbeiterchutz-Gesetzes betrachtet. Wird hierdurch die Verabschiedung des Gesetzes verzögert, so ist dies Schuld der Regierung und des neuen Kartells, welche nur den Wünschen der Unternehmer, aber nicht denen der Arbeiter gerecht zu werden suchen.

Die Auslassung des Reichsanzeiger lassen wir hier folgen:

Die am 7. April wieder beginnenden Sitzungen des Reichstages werden zunächst für die Durchberathung der Novelle zur Gewerbeordnung in Anspruch genommen werden, und es darf die Hoffnung ausgesprochen werden, daß diese Berathung nunmehr einen etwas ruhigeren Fortgang als bisher nehmen wird. Bekanntlich war die Novelle die erste Gesetzesvorlage, welche dem Reichstage bei seiner Eröffnung zugeing, und man hoffte damals, der Reichstag werde sie so rasch erledigen, daß das Gesetz mit dem 1. April 1891 in Kraft treten könne. Diese Hoffnung erschien uns so mehr berechtigt, als der Entwurf in seinen wichtigsten Theilen (Sonntagsruhe, Frauen- und Kinderarbeit) sich eng an die Gesetzmärkte angeschlossen, die der Reichstag in früheren Sessionen bereits mit großer Mehrheit angenommen hatte. Der Verlauf der Kommissionsverhandlungen ließ indessen bald erkennen, daß diese Hoffnung nicht in Erfüllung gehen werde, und als endlich am 17. Januar d. J. der Kommissionsbericht dem Reichstag vorgelegt werden konnte, war im Art. 7 des Gesetzentwurfs an Stelle des 1. April 1891 bereits der 1. Januar 1892 als Zeitpunkt für das Inkrafttreten des Gesetzes in Aussicht genommen. Sollten die Beratungen in dem bisherigen Tempo weiter gehen, so ist zu befürchten, daß auch dieser Zeitpunkt nicht festgehalten werden kann und die Wirksamkeit des wichtigen Gesetzes noch eine weitere unerwünschte Verzögerung erleiden wird. Diese Befürchtung ist darin begründet, daß vor dem Inkrafttreten des Gesetzes noch eine Reihe wichtiger Bestimmungen vom Bundesrath erlassen werden müssen, zu denen die Vorarbeiten erst erledigt werden können, wenn das Gesetz verabschiedet sein wird. Dahin gehören namentlich die Revision der Bestimmungen, welche auf Grund des bisherigen § 139a zur besonderen Regelung der Beschäfti-

gung der jugendlichen Arbeiter in einzelnen Industriezweigen erlassen worden sind, und ebenbü-

die Regelung der Beschäftigung von Arbeiterinnen in den Industriezweigen, in denen die Nacharbeit auch ferner noch für Frauen zugelassen werden sollen.

Auf derselben Seite stehen die von den Zentralbehörden nach Art. 7 Abs. 3 zu treffenden Uebergangsbestimmungen für Betriebe, in denen bisher Nacharbeit von Frauen statigebunden hat, spätestens aber mit dem 1. Januar 1891 abgestellt sein muß.

Sollte die Verabschiedung des Gesetzes sich noch lange hinauszuziehen, so würde es schwerlich möglich sein, diese Bestimmungen noch vor dem 1. Januar 1892 zu erlassen. Pöhl noch stärker fällt es ins Gewicht, daß verschiedene Bestimmungen des Gesetzes erst durch kaiserliche Verordnungen in Kraft gesetzt werden sollen, nachdem die zu ihrer Ausführung erforderlichen Bestimmungen des Bundesraths erlassen sein werden. Dahin gehören vor Allem die Bestimmungen über die Sonntagsruhe und die in § 134 Abs. 3 vorgesehene Ausdehnung der Arbeiterschutz-Vorschriften auf den Werkstättenbetrieb. Namentlich die Ersteren können wohl als solche bezeichnet werden, deren Inkrafttreten von weiten Kreisen der Bevölkerung und zwar keineswegs bloß der Arbeiterbevölkerung mit Schärfe erwartet wird. Es ist daher von der größten Bedeutung und dringend zu wünschen, daß der Bundesrath sobald als möglich in den Stand gesetzt wird, durch die Verabschiedung des Gesetzes die schwierigen Vorarbeiten zu den von ihm zu erlassenden Bestimmungen zu erledigen.

Immer netter werden die Enthüllungen über die Verwendung des Welfenfonds. Das Neueste hierüber bringt die Frankfurter Zeitung, welcher geschrieben wird: „Man erzähle sich in politischen Kreisen, daß einen wesentlichen Theil zu den Kosten dieser großartigen Subsidigung des Fackelzuges anlässlich des 70. Geburtstages Bismarcks die Revenuen des Welfenfonds hergegeben haben!“

So muß uns Bismarck immer mehr als der Schmied seines eigenen Ruhmes erscheinen. Er korrumpirte mit dem Welfenfonds die größten Theile der bürgerlichen Presse und erkaufte sich so die Gerölde seines Ruhmes, er ließ Fackelzüge für sich aus dem Welfenfonds bezahlen, vielleicht auch Beiträge zu den ihm zum 70. Geburtstag gewidmeten Geschenken aus dieser Geldquelle fließen. So wird es uns immer klarer, daß wir uns früher geirrt haben, wenn wir behauptet haben, daß Bismarck ein Staatsmann ist, mit dem kein anderer einen Vergleich aushält. Wir kennen wenigstens in der Geschichte aller Zeiten Niemanden, der sich ähnliches zu Schulden kommen ließ.

Die Welfenfonds-Frage wird in der Münchener „Allgemeinen Zeitung“ von zwei Berliner Korrespondenten erörtert. Aus den langen Ausführungen sind nur zwei Punkte interessant: Die Furcht, daß die freisinnige Partei vor der Wahl im 19. hannoverschen Wahlkreise eine Erörterung der Verwendung des Welfenfonds im Landtage erzwingen, dann der abenteuerliche Vorschlag, den Welfenfonds im Interesse der Kolonialpolitik zu verwenden, welcher Vorschlag weder beim deutschen Volke noch im Reichstagslande Beifall finden könnte, wenn er überhaupt staatsrechtlich erörtert werden könnte, da doch der Welfenfonds eine preussische, die Kolonialpolitik eine deutsche Angelegenheit ist.

Der arme Bismarck! Seine Kandidatur ist, wenn er durchfällt, eine Blamage, ein Unheil, wenn er gewählt wird. Dies schreibt einer der ehemals getreuesten Schildknappen seiner Durchlaucht, der freikonservative Universitätsprofessor Debrüch.

Die „National-Zeitung“ prophezeit dem sozialdemokratischen Kandidaten Schmalfeldt im 19. hannoverschen Wahlkreise eine große Stimmenzahl. Aus des Freundes Munde derartiges zu hören, klingt angenehm.

Der Bruderzwist in der deutsch-konservativen Partei hat sich, wie wir vorangesagt haben, durch den Ankauf des „Deutschen Tageblattes“ seitens der Kreuzzeitungs-Gruppe nur verschärft. Dies geht aus einer von der Parteileitung herrührenden Notiz hervor, welche das „Konservative Wochenblatt“ abdruckt. Dieselbe lautet: „Das von der „Kreuz-Ztg.“ Parteigenossen gegenüber für erlaubt erachtete Verfahren gebührt einer Aktionslinie an, von der sich die besseren Oppositionsorgane bei der Auswähl ihrer

„Ja, kennst Du sie denn?“ fragte er. „Das braucht's gar nicht,“ versetzte Ambros. „Aber da wir mal davon reden: ich habe mir schon selbst Eine ausgesucht, die mir paßt.“

Der Alte schaute ihn eine Sekunde lang mit zusammengekniffenen Augen an; dann fragte er trocken: „Also Du hast schon gefunden, was Dir paßt? Wer ist denn die Reiche und Feine?“

„Eine Feine ist's freilich und bildsauber ist sie auch,“ rief der Sohn. „Ob sie reich ist oder nicht, danach hab' ich nicht gefragt. Nein, Geld hat sie nicht.“

„Jetzt, wer ist's?“ fragte der Vater die Stirn krausend, und Ambros entgegnete:

„Ja, das rähst Du wohl nimmer. Die Stasi Larseit ist's.“

Der Klosterbauer glaubte im ersten Augenblick nicht richtig gehört zu haben; dann schnellte er auf und schrie: „Bist Du toll?“ Sein Gesicht war wie in Feuer geläutert.

„Weshalb soll ich denn toll sein?“ fragte Ambros gelassen.

„Verrückt bist — ganz verrückt,“ schob der Alte und lief in der Stube hin und her. „Die Stasi Larseit!“ Er lachte höhnisch auf. „Nein, Geld hat die freilich nicht, und die nennt er sein!“

Vater! drohte Ambros.

Der Vater trat mit einer kurzen Wendung dicht vor ihn hin und funkelte ihn mit seinen vorglühenden Augen an. Ambros hielt den Blick fest aus und sagte: „Ich weiß gar nicht, weshalb Du so wüthig bist? Komm, setz Dich daher, Vater, und laß uns vernünftig von der Sach' reden.“

Der Klosterbauer prallte zurück, als ob er einen Stoß vor die Brust bekommen hätte und knickte dabei auf die hinter ihm befindliche Feuertafel. Er starrte Ambros an, als ob er wirklich an dessen gesundem Verstande zweifelte. Der aber legte den einen Schenkel über die Tischplatte und begann: „Schau, Vater, lieber wär' es mir schon gewesen, wenn Dir die Stasi angestanden hätte. Aber ich getröste mich, daß sie Dir gefallen wird, wenn Du

sie erst kennen gelernt haben wirst. Sie ist kreuzbrav und ein gutes Hiezl, die Dich lieb haben wird, als ob Du ihr eigener Vater wärest. Alleweil ist doch die Hauptsach', daß sie mir gefällt.“

Er machte eine Pause. Da der Vater aber, der inzwischen beide Ellenbogen auf die Tischplatte gestützt hatte und die Hände in seinem strohgelben, mit Graun gemischtem Haar vergraben, regungslos vor sich hinstierte, so fuhr er fort: „Ja, das ist die Hauptsach', denk ich. Denn ich will mit ihr leben und nicht Du. Geld hat sie freilich nicht; aber das braucht's auch nicht. Das Geld allein macht nicht glücklich und ich bin ja reich genug.“

„Du?“ warf der Klosterbauer jäh den Kopf auf. „Und Du meinst, damit ist alles gut? Eine Betteldienerin als Schnerin, dazu soll ich ja und Amen sagen? Es ist um's Haar sich anzuzwängen! Ins Narrenhaus laß ich Dich sperren sammt Deiner Betteldienerin.“

„Eines will ich Dir doch gesagt haben, Vater,“ flammte Ambros auf. „Die Stasi schimpfen, das leid ich nicht, Vater, von Niemand nicht, auch von Dir nicht.“

„Jetzt aber ist's genug,“ schrie der Klosterbauer und schlug mit der Faust wild auf den Tisch. „Willst Du Deinem Vater Vorschriften machen und ihm drohen, Du — Du — Du —“ Der Jörn nahm ihm die Sprache und wohl mochte es auch der heiße Blick des Sohnes sein, der ihn das Scheltwort unterdrücken ließ.

Ambros hatte das Wein vom Tische genommen und sagte mit erzwungener Ruhe: „Ich habe Dir nur bekannt geben wollen, daß ich so was nicht leiden thue. Es ist nicht der Stasi ihre Schuld, daß sie arm ist und keine Schande ist's auch nicht. Jetzt, was hast Du gegen sie?“

„Was ich gegen sie habe,“ knirschte der Alte. „Himmel, Herrgott, ist's denn nicht tausendmal genug, daß sie nichts hat? Und wenn Du noch mehr wissen willst: ich mag sie nicht und wenn sie dem Kaiser seine Tochter wäre.“ „Daß Du sie nicht magst, ist doch kein Grund für mich,“ entgegnete der Sohn, indem er die Brauen zusammenzog. „Darin ist ja kein Verstand nicht. Ich bin kein Kind mehr und also verlang' ich ordentlichen Bescheid, weshalb Du die Stasi nicht magst?“

„Was, ist's nicht genug, wenn ich als Dein Vater sage: ich mag sie nicht,“ eiferte dieser. „Oder bin ich nicht mehr Herr in meinem eigenen Hans? Bist Du Dein eigener Herr, daß Du nicht mehr nach mir fragen brauchst? Denkst Du, kannst thun und lassen, was Du willst und ich müß' nach Deiner Pfeife tanzen? Oho!“

„Schon gut,“ versetzte Ambros mit einem ungeduldigen Achselzucken. „Mit Dir ist heut nicht zu reden. Morgen ist auch noch ein Tag.“

Er wollte die Stube verlassen. Der Klosterbauer aber rief: „Du, willst Du denn Dein ganzes Lebensglück mit Gewalt in den Brunnen werfen? Ganz Bistil und Jeder, der Dich kennt, wird sich über Dich lustig machen. Schau, da geht der Ambros, werden sie sagen, hat immer zu höchst hinauszurollen und hat jetzt die Betteldienerin geheiratet, ha, ha!“

„Laß es nur Einen probiren,“ schrie Ambros mit geballten Fäusten.

„Alle werden es!“ sagte der Klosterbauer heller und lockerte an seinem Halstuche. Er stand auf und stellte sich an eines der Fenster, auf dessen kleinen Schreibe er heftig zu trommeln begann.

„Keiner wird's,“ protestirte Ambros und fuhr gemäßigter fort: „Warum sollt' er's auch? Die Stasi steht in einem Ansehen, daß sie mich beneiden werden, das kannst Du mir glauben, das ist gewißlich wahr. Schau, Vater, wir zwei Beide, Du und ich, sind ja immer gute Freunde zusammen gewesen und werden auch in diesem Stück gut mit einander auskommen. Ueberleg's Dir nur erst recht. Ich kann schon noch warten.“

„Und wenn Du bis in die Ewigkeit wartest, ich werde nimmer Ja sagen,“ wandte sich der Vater zu ihm um und mit riner Ruhe, die im schneidenden Gegensatz zu seinen mit Blut unterlaufenen Augen stand, fuhr er fort: „Du meinst, ich habe Geld genug? Ja, das hab' ich, Gott sei Dank, und Du hast bis jetzt davon gelebt wie ein Graf. Aber ich werde für Dich keines mehr haben, wenn Du auf Teufel's Ehre bestehst. Noch bin ich der Klosterbauer und mit meinem Willen kommt mir die — Larseit nicht auf den Hof. Das ist mein letztes Wort.“ (Fortsetzung folgt.)

Kampfmittel selbst dem Gegner gegenüber fernhalten. Für ein Wort, welches das Kreuz als Symbol an der Stirne trägt, hätte daneben wohl auch der Gedanke an das neunte und zehnte Gebot und die Erklärungen, welche Luther ihnen beigefügt hat, in die Waagschale fallen müssen." —

Russisches aus Ostpreußen. Daß in Bezug auf den großen Unfug das Benützung des Wortes seine Verächtlichkeit verloren hat, ist längst schon allgemein anerkannt. Immerhin wissen aber unsere Rechtschreiber dem zu einer so traurigen Berühmtheit gelangten § 360 Bfr. 11 des N. St. G. B. immer noch neue Seiten abzugewinnen. So wird uns jetzt aus Bischofsstein in Ostpreußen berichtet, daß dort gegen eine 60 jährige Frau Anklage wegen „groben Unfugs“ erhoben ist, und zwar um deshalb, weil die Frau nicht verbotene alte Zeitungsnummern an Schulkinder ihr bekannter Eltern übergeben hat. Außerdem soll die Frau sich auch eines Verstoßes gegen die Bestimmungen des § 10 des alten preussischen Pressgesetzes vom 12. Mai 1851 schuldig gemacht haben. Um aber dem ganzen die Krone aufzusetzen, mußte der Ortspolizist am 1. April den staunenden Einwohnern von Bischofsstein mittelst Ausschleusen bekannt geben, daß am 15. April Termin in der Sache stattfinden und alle Bewohner von Bischofsstein und Umgegend dazu einladen. Eine solche öffentliche, amtliche Einladung zu einer Gerichtsverhandlung dürfte wohl bisher einzig dastehen.

„Erstrebenswerth“ müssen die Ziele sein, wenn die Polizei zu Zellerksammlungen ihre Erlaubnis geben soll — hat eine sächsische Lokalpolizei entschieden. Was sind nun aber „erstrebenswerthe“ Ziele? Fürst Bismarck hält es für ein „erstrebenswerthes Ziel“, daß das deutsche Volk ausgeplündert wird, um „Millionäre“ zu züchten; der Stöcker hält es für ein „erstrebenswerthes Ziel“, daß die Juden ausgerottet und alle Reher auf dem Scheiterhaufen verbrannt werden; die Brügelpädagogen halten es für ein „erstrebenswerthes Ziel“, daß die Menschen in Unwissenheit und Elend aufwachsen und durch das allein selig machende Buchmittel des Stacks in Abhängigkeit und „zufriedenem“ Knechtsinn erhalten werden; die Manchesterleute halten es für ein „erstrebenswerthes Ziel“, daß der Ausbeutung der Arbeit durch das Kapital keine Schranken gesetzt wird; Herr Stumm hält es für ein „erstrebenswerthes Ziel“, daß jeder seiner Arbeiter genau auf Kommando fühlt, denkt, sich abscheidet — und daß irgend eine Entdeckung gemacht werde, durch welche das Fühlen und Denken der Arbeiter abgeschafft werden kann; die Anhänger des Molochs Militarismus halten es für ein „erstrebenswerthes Ziel“, daß alle Menschen, die eine Hande zu tragen vermögen, von Jugend an zu lebendigen Wodemaschinen dressirt werden; und endlich die Sozialdemokraten halten es für ein „erstrebenswerthes Ziel“, die Vermittlung aller vorgenannten „erstrebenswerthen Ziele“ sammt vielen anderen von ähnlicher Art wirksam zu verhindern, jeden Menschen nach seiner Façon selig werden zu lassen, und durch gemeinsame Arbeit einem jeden Menschen ein menschenwürdiges Dasein zu ermdlichen. Welches von diesen verschiedenen „erstrebenswerthen Zielen“ ist nun das richtige? Ja, darüber entscheidet die Polizei — und bis jetzt hat sie gefunden, daß das Ziel der Sozialdemokratie nicht erstrebenswerth ist.

Thatsächlich läuft die betreffende Polizei-Entscheidung darauf hinaus, daß nur solche Personen und Parteien, deren Ziele der Polizei als erstrebenswerth scheinen, das Recht zu Zellerksammlungen haben.

Uebrigens ist in Sachen die Polizeipraxis mit Bezug auf Zellerksammlungen und Erhebung von Eintrittsgeld bei Vorträgen u. s. w. nichts weniger als eine einheitliche. Jede Lokal-Polizeibehörde hat ihre eigene Praxis — und befolgt nicht einmal diese konsequent. —

Wir schreiben leithin über die Verhandlungen der kapitalistischen Interessenten des deutschen Bergbaues zur Hintanhaltung der Bestrebungen auf Verbesserung der Lage der Bergarbeiter. Das Organ des Herrn Schweinburg, d. h. der Bergbau-Unternehmer, das gleichzeitig das Organ des Herrn von Caprioli ist, polemisiert heute gegen unsere Notiz, indem es bestreitet, daß es sich um einen Geheimbund handle. Das Nebenfächliche, daß es sich um keinen Geheimbund, sondern um eine mit Wissen der Regierung zu Stande gekommene Vereinigung handle, wollen wir berichtigen, aber dabei gleichzeitig hervorheben, daß die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ es unterläßt, zu bemerken, daß ein Kartell zwischen deutscher und englischen Unternehmern angestrebt wird zum Zweck der Niederhaltung der auf Lohnaufbesserung u. gerichteten Arbeiterbestrebungen. Wer schweigt, gesteht zu, und in diesem Falle das Wichtigste, was wir ganz allein zu melden in der Lage waren, was demnach seitens der Kohlenbarone nicht für die Öffentlichkeit bestimmt war. —

Das „Berliner Tageblatt“ leistet sich wieder etwas in Sachen der Tolerauz. Es beschränkt sich, daß einem antisemitischen Turnverein eine Gemeindschule zu den Uebungen überlassen bleibt. Wir haben sicherlich keinerlei Sympathie für die antisemitischen Turner, wir glauben aber doch bemerken zu müssen, daß die städtischen Anstalten nicht nur für die Freiwilligen da sind. Jedenfalls ist das Vorgehen des „Berliner Tageblatt“ auch kein Kampf mit geistigen Waffen. Wäre auch zu viel verlangt von diesem Blatte. —

Die „Vossische Zeitung“ hat sich heute ein Lob seitens des Herrn Pindler erworben, weil sie für die Ausschließung von Sozialdemokraten aus den Kriegervereinen eingetreten ist. Die Laute Wof hat das Lob verdient. Wir danken. —

Die „Hamburger Nachrichten“, das Leiborgan des Fürsten Bismarck, leutartlich über die schun hzöllnerischen Uebertreibungen in Frankreich! Hat das ehrliche Blatt die Geschichte vom Splitter und Balken vergessen? —

Dant einer New-Yorker Statistik sind im März dieses Jahres 7869 Italiener und 7081 Deutsche nach Amerika eingewandert. Beide Zahlen übersteigen die Einwandererzahl von jeder anderen Nation. Die Gesamtimmigration betrug 42 767 Personen gegen 20 333 im gleichen Monat des Vorjahres.

Die starke Auswanderung nach Amerika im verfloffenen Monat hat ihre Ursache in der ungewöhnlichen Nothlage in der Heimath einerseits, in der Erschwerung der Ein-

wanderung durch das am 1. d. Mts. in Kraft getretene amerikanische Einwanderungsgesetz und durch die in Aussicht gestellte Erhöhung der Zwischendeckpreise seitens der deutschen Auswanderer-Transportgesellschaften andererseits. —

Kurz vor Zusammentritt des internationalen Bergarbeiter-Kongresses haben die französischen Bergleute in Commeny einen Kongress abgehalten, dessen Ergebnis in der Gründung eines nationalen Bergarbeiter-Bundes von Frankreich (Fédération nationale des mineurs) war, dem heute schon 55 000 Bergarbeiter angehören.

Unser französischer Korrespondent schreibt uns hierüber folgendes:

Die beschlossenen Resolutionen betreffen:

1. Die Kundgebung am 1. Mai, die dieses Jahr wiederholt werden muß und zu welcher die Bergarbeiter Delegierte nach Paris schicken werden, die sich der Pariser Delegation an die Behörden anschließen sollen.

2. Den internationalen Bergarbeiter-Ausschuss, mit dem sich der Kongress von Commeny im Prinzip einverstanden erklärt, ohne indes dem internationalen Kongress vom 31. März durch eine endgültige Entschliessung vorgreifen zu wollen.

3. Die Löhne, welche in Rücksicht auf den beträchtlichen Aufschwung der Kohlenindustrie seit 20 Jahren und in Rücksicht auf die stets wachsende Arbeitslast der Bergarbeiter um 30 pCt. erhöht werden müssen.

4. Die Pensions- und Hilfskassen, deren Neuorganisation der Kongress auf folgenden Grundlagen fordert:

a) Die Pensionskassen sind zu zentralisieren und zwar in der Weise, daß es genügt, wenn die Arbeiter eine bestimmte Prämie, gleichgültig bei welcher Gesellschaft, in Arbeit gewesen sind, um ihnen ein Recht auf Pension zu geben.

b) Die Pension betrage 3 Fr. für den Tag unter Mitberechnung der Feiertage nach einer 25 jährigen Beschäftigung ohne Rücksicht auf das Alter, und eine verhältnismäßige Summe von dem 16. Arbeitsjahre an und sie gehe im Falle des Todes ungeschmälert an die Witwe oder, wenn keine solche vorhanden ist, an die Waisen.

c) Die Hilfskassen, die gegenwärtig unter der Verwaltung der Gesellschaften stehen, sind den an den Kassen Theilhabenden zu übertragen, unter dem Vorbehalt, daß die Verpflichtungen, die jetzt den Gesellschaften obliegen, nur dann auf die neuen Inhaber übergehen, wenn der Kassenbestand es erlaubt; anderenfalls bleiben alle Verpflichtungen auf den Gesellschaften lasten.

Die Kranken- und die Verwundeten sollen mindestens ihren unverfügbaren Tagelohn ausgezahlt erhalten, ohne Anrechnung der Arzneimittel, die sie in ihrem Zustande bedürfen und für welche mit Recht die Gesellschaft auszukommen hat.

Außerdem sprach der Kongress noch den Wunsch aus:

1. Das Gesetz gegen die internationale Arbeiter-Vereinigung möge aufgehoben werden, ebenso wie die Artikel 414 und 419 des Code pénal (Strafgesetzbuch).

2. Das Gesetz, betreffend die Hochverbrechen, möge beseitigt und durch einen folgendermaßen lautenden Artikel ersetzt werden: „Die Begründung und Wirksamkeit der Hochverbrechen ist frei.“

3. Folgende Resolution möge dem Pariser internationalen Kongress vorgelegt werden: „Alles Lohn-Abzugerecht ist den Gesellschaften zu entziehen; die Ueberschüsse sollen zur Schöpfung einer allgemeinen Altersversorgungskasse benutzt werden, ein Schritt zur Vergesellschaftlichung aller Produktionsmittel, dem Ziele, dem wir mit allen organisierten Proletariern zustreben.“

Rubini, Crispi's Nachfolger, will mit denselben elenden Mittelchen der Arbeiterbewegung entgegenzutreten, wie sein würdiger Vorgänger. So wie Crispi im vorigen Jahre der ehr- und furchtamen Bourgeoisie ein Schreckgespenst vorführte, um mit Zustimmung der herrschenden Klassen jene Demonstration der Arbeiter verhindern zu können, ebenso macht es sein wenig erfindungsreicher Nachfolger. Aus Rom wird hierüber telegraphirt:

Dem „Diritto“ zufolge hat der Minister des Innern jede Versammlung auf offener Straße am 1. Mai untersagt, weil revolutionäre Kundgebungen geplant sein sollen. —

Den letzten in Rom eingetroffenen Nachrichten aus Washington zufolge ist eine baldige befriedigende Lösung des italienisch-amerikanischen Konfliktes wahrscheinlich. —

Es ist doch auffallend, daß wenige Wochen vor der Maifeier überall Dynamit in den Händen von „Anarchisten“ gefunden wird. Von den belgischen Dynamikfunden haben wir schon unlängst gesprochen, jetzt telegraphirt Dieck's Telegraphenbureau aus Barcelona in Spanien:

Die Polizei verhaftete soeben sechs Anarchisten, welche verdächtig sind, heimlich Dynamitbomben verfertigt zu haben. Sehr umfangreiche Hausdurchsuchungen bei ausständigen Arbeitern ergaben zahlreiche Revolver und Munitionsvorräthe. Der Gouverneur verurtheilte die Polizei und läßt alle öffentlichen Gebäude, sowie die Häuser der Arbeiter überwachen. Die Polizei setzt die Hausdurchsuchungen nach Waffen ununterbrochen fort.

Das wird ungeschwächt Polizeimache sein, welche von sensationellsten Journalisten noch besonders aufgebauscht wurde.

Ja der Mai kommt heran und es heißt die Zeit anzunehmen, um der Bourgeoisie einen richtigen Schrecken einzujagen. —

Und geht folgende Berichtigung zu:

In Nr. 70 des „Vorwärts“ vom 2. April 1891 findet sich die Bemerkung, daß die am letzten Sonntag (— soll wohl heißen Samstag —) in Dortmund stattgehabte Bergarbeiter-Versammlung deshalb zur polizeilichen Auflösung führte, weil ich durch mein „Geschimpfe“ auf den internationalen Bergarbeiter-Kongress in Paris, das Mißfallen der Bergleute“ erregt habe.

Ich erkläre demgegenüber, daß ich in der qu. Versammlung den Pariser Kongress auch nicht mit einem Worte erwähnt habe.

L. Lenzing,
Verleger und Chefredakteur der „Tremontia“.

Korrespondenzen und Parteinarbeiten.

Sündlich, sündlich. Uns gehen aus dem kleinen erzkatholischen Bisthümlichen Bischofsstein im Grenzland Mittheilungen zu, welche schier ungläublich scheitern würden, wären wir nicht allgemach an Verschiedenes gewöhnt worden. In das von der Natur so weit abliegende, gut katholische Städtchen hat sich, wie wir bereits einmal mittheilten, trotz aller noch so sorgfältiger Aufsperung schließlich doch ein rändiges Schaf eingeschlichen, ein

Sozialdemokrat. Es wohnt dort ein Genosse, der Tischlermeister Schönte, welcher sich regelmäßig von Berliner Genossen Zeitungen schicken läßt und dieselben eifrig vertheilt, wobei ihm seine alte Mutter hin und wieder mit zur Hand geht. Gegen eine derartige Verpehung der bisher gesunden Stadt mußte nun etwas unternommen werden, und zwar möglichst rasch. Und was geschah? Es wurde gegen Beide die schreckliche Anklage seitens der Staatsanwaltschaft erhoben, „in der Zeit vom 12. bis 28. Februar 1891 zu Bischofsstein sozialdemokratische Zeitungen an Schulkinder vertheilt und dadurch groben Unfug verübt zu haben, hinreichend verdächtig zu erscheinen.“ Gegen die Mutter aber soll noch mit dieser Verhandlung die Untersuchungssache mit verbunden werden; am 14. Februar 1891 zu Bischofsstein auf öffentlichen Straßen Druckschriften vertheilt zu haben, ohne daß sie dazu die Erlaubnis der Orts-Polizeibehörde erlangt hatte. (Uebertretung der §§ 10, 41 des Preussischen Press-Gesetzes vom 12. Mai 1857.)

Der eigentliche Zweck dürfte vorläufig erreicht sein, die sechzigjährige Mutter unseres Genossen wagt sich gar nicht mehr aus dem Hause heraus. Noch weit schlimmer ergeht es dem sechsjährigen Sohne des Sozialdemokraten. Dieser muß zur Schule gehen, und wie es ihm hier ergeht, das brauchen wir wohl nicht erst zu schildern. Vor den Verböhrungen der unverständigeren Kinder, seiner Mitschüler u. s. w. weiß er sich nicht zu retten.

Aber nicht genug hiemit! Vor einigen Tagen ging der Polizeidiener mit der Blocke durch die Straßen und veränderte den herbestürmenden, maulausperrenden Völlerscharen, daß dann und dann die Bestrafung der sozialdemokratischen Verbrecher in öffentlicher Schöffensitzung vorgenommen werden würde und daß Jung und Alt von Bischofsstein und Umgegend hier sich einzufinden möge.

Daß unser wackerer Genosse und seine alte Mutter nicht ohne rechtskräftigen Bestand bei der Verhandlung sein werden, dafür ist selbstredend Vorsehung getroffen.

Manheim, 4. April. Am 6. April tritt hier eine Parteikonferenz der Genossen des 11. bairischen Reichstags-Wahlkreises zusammen. Auf der Tagesordnung steht:

- I. Die bevorstehenden Landtagswahlen. Referent: Genosse August Dreesbach.
- II. Bericht der auswärtigen Vertreter.
- III. Verschiedenes.

Braunschweig, 31. März. Gegen das hiesige sozialdemokratische Blatt „Volksfreund“ ist eine strafrechtliche Untersuchung eingeleitet worden wegen eines am 18. März gebrachten Leitartikels. In den Geschäftsräumen des Blattes fand eine Hausdurchsuchung nach dem Manuskript statt; die noch vorhandenen Exemplare der Nummer vom 18. März wurden beschlagnahmt.

Konstanz, 31. März. Die ich schon früher mittheilte, verpflichtete sich Genosse Arnold, wegen des von ihm im letzten Postnachschereil, worin der Oberleutnant Bauer eine Verleumdung erdichtete, als Buße 350 M. für wohltätige Zwecke zu bezahlen. Damit heilt Arnold die Sache für abgethan, hat aber die Rechnung ohne den — Staatsanwalt gemacht, der ihm als Oesterhase ein Strafmandat von 6 Wochen Haft wegen Verübung groben Unfugs zustellen ließ.

Arbeiterbewegung.

Hamburg, den 4. April. Der Bericht des niederländischen Konsuls in Hamburg über den dortigen Zigarrenarbeiter-Ausschuss an die Amsterdamer Handelskammer wird von dem niederländischen General-Konsulat in etwas gewundener Form demontirt. Nicht von dem Konsul soll der Bericht herkommen, sondern von der „Hamburger Tabakarbeiter-Genossenschaft“. Der Konsul soll diesen Bericht dem Präses der Handelskammer in Amsterdam nur überhandt und ausdrücklich erklärt haben, seinen Inhalt nicht verantworten zu wollen. Dunkel bleibt trotz dieses Demontis noch manches und es wäre erwünscht, wenn die Beteiligten, in diesem Falle die Hamburger Tabakarbeiter, das Wort nähmen.

Leipzig, 3. April. Bei der Wahl der Mitglieder zum hiesigen Gewerbeschiedsgericht legte, nach einer Mittheilung der „Voss. Ztg.“, in der Klasse der Arbeitgeber die Liste der Vereintigten Annahmen mit 108 Stimmen. In der Klasse der Arbeitnehmer wurden die sozialdemokratischen Kandidaten nahezu einstimmig gewählt. Abgegeben wurden hier 1893 Stimmen.

London, 4. April. Nach hier eingegangenen Nachrichten aus Nord-England ist den dortigen Eisenarbeitern von den Hüttenbesitzern mitgetheilt worden, daß eine Reduktion des Lohnes in Aussicht genommen sei. Es wird dies damit motivirt, daß die gegenwärtigen Produktionskosten den Marktpreis übersteigen und daß, falls das Geschäft sich nicht bessern sollte, mehrere Hochöfen außer Betrieb gesetzt werden würden.

Sprechsaal.

Die Redaktion stellt die Benutzung des Sprechsaals, soweit Raum dafür abzurufen ist, dem Publikum zur Verfügung von Anzeigenheiten abgesehen. Antworten zur Verfügung: Sie vernehmen sich aber nicht, wenn Sie mit dem Inhalt derselben identisch ist zu werden.

Im Sprechsaal der Nr. 70 des „Vorwärts“ ist eine Berichtigung des Berichtes der Versammlung der Bildhauer vom 23. März enthalten. Was nun die Berichtigung angeht, so ist dieselbe beabsichtigt; jedoch geht es über den Rahmen einer solchen hinaus, wenn jene Bildhauer, welche sich nicht den Auffassungen des Herrn Präses anschließen können, (und zwar nur aus Zweckmäßigkeit und nicht aus Prinzip) zu „Anhängern der Vormundschafstheorie“ (1) gestempelt werden. — Haben nicht die Redner, welche die jetzige Form unserer Organisation eintraten, „weil sie für uns durch eine bessere noch nicht ersetzt werden kann“, sich gegen dieses Joch der „Vormundschafstheorie“ ausgesprochen? — Ja, hat nicht sogar einer, im Interesse der Konsequenz, Befreiung von allen Vorurtheilen verlangt? — Weshalb denn zu solch feindseligen Mitteln Zuflucht nehmen?!

Die Bildhauer Partei haben sich zu wiederholten Malen mit der Organisationsfrage befaßt und dieselbe nach jeder Richtung hin wohnen. Wenn deshalb jene Versammlung am 23. März zur Annahme der Resolution Dupont kam, so war dies das Resultat jener ruhigen und vernünftigen Erwägung, welche nur geeignet sein kann, unserer Sache Vorwärts zu leisten.

Ob durch dieses Verhalten der Bildhauer dem „Zeitgeist“ oder richtiger der Situation Rechnung getragen wird, das wollen wir doch getrost der Zeit überlassen; steht doch fest, daß durch den Beschluß, die bestehende Organisation möglichst zu kräftigen und auszubauen und zwar so lange, bis sich eine andere Organisationsform als besser bewährt hat, wodurch der Unternehmungsverein überflüssig und schädlich wird,“ der Sache der Arbeit nicht geschadet wurde.

Offentlich werden wir auch in Zukunft von jenen Brüdern kämpfen verschont, welche in verschiedenen anderen Gewerkschaften so großes Unheil anrichten.

G. Seidel, Fürbringerstr. 10.

Briefkasten der Expedition.

Für die Angehörigen gingen (serer ein): Gesammelt bei Fernan 1 M. Decrepacie, Berlin Hochlichkeit, durch Weimann 150 M. Bei der Feier eines angelegenen Steinbrückens 415 M.

Theater.

Sonntag, den 5. April.
Spernhaus. Lammhäuser und der Sängerkrieg.
Montag: Wagnon.
Schauspielhaus. Wilhelm Tell.
Montag: Maria Stuart.
Lesing-Theater. Thermidor.
Montag: Diefelbe Vorstellung.
Berliner Theater. Schuldig.
Montag: Diefelbe Vorstellung.
Deutsches Theater. König Heinrich IV.
Montag: Die Kinder der Erzelenz.
Friedrich-Wilhelm-Stadt. Theater. Der Vogelhändler.
Montag: Diefelbe Vorstellung.
Wallner-Theater. Mis Selyett.
Montag: Diefelbe Vorstellung.
Residenz-Theater. Die Tochter des Herrn Fabricius.
Montag: Diefelbe Vorstellung.
Viktoria-Theater. Die sieben Raben.
Montag: Diefelbe Vorstellung.
Sydenhams-Theater. Gavaut, Minard u. Co. Vorher: Die Obaliste.
Montag: Diefelbe Vorstellung.
Oskand-Theater. Maria Stuart.
Montag: Die Ahnfrau.
Thomas-Theater. Der Millionebauer.
Montag: Diefelbe Vorstellung.
Adolph-Ernst-Theater. Adam und Eva.
Montag: Diefelbe Vorstellung.
Saufmann's Variété. Große Spezialitäten-Vorstellung.
Concordia. Große Spezialitäten-Vorstellung.
Theater der Reichshallen. Große Spezialitäten-Vorstellung.
Gebr. Richter's Variété. Große Spezialitäten-Vorstellung.
Wintergarten. Große Spezialitäten-Vorstellung.

Belle-Alliance-Theater.
Sonntag, den 5. April 1891:
 Zum 14. Male:
Gavaut, Minard & Co.
 Schwan in 3 Akten von Edmond Gondinet. Deutsch von Wegl.
 Vorher zum 4. Male:
Die Odaliske.
 Schwan in 1 Akt von D. Eisner.
 Kassenöffnung 6 1/2 Uhr. Anfang der Vorstellung 7 1/2 Uhr.
Montag: Diefelbe Vorstellung.

Stablissement Buggenhagen
am Moritzplatz.
 Täglich:
Unterhaltungs-Musik.
 Direktion A. Ködman.
 Dienstag und Freitag: Walzer-Abend.
 Großer Frühstücks- und Mittagstisch.
 Spezial-Auswahl von Vahenhofer Export-Bier, Seidel 15 Pf.
 641 **F. Müller.**

Gratweil'sche Bierhallen
 Kommandantenstr. 77-79.
 Täglich:
Grosses Concert
 ausgeführt von der Kapelle des Musik-Direktor D. Sanftleben unter Mitwirkung des Opernsängers u. Konzertmeisters Signor Travicki aus Rom.
 Empfehle zugleich meinen Frühstücks- und reichhaltigen Mittagstisch, sowie 6 Billards, 3 Regelmahnen und einen Saal zu Vergnügungen und Versammlungen.
 708 **F. Sadtke.**

Berl. Bock-Brauerei,
 Tempelhofer Berg.
 Täglich:
Alt-Berlin auf d. Bock.
 Humoristisch-historischer Rückblick zur Feier der
Bock-Saison 1891,
 verbunden mit gr. Militär-Konzert.
 Anfang: 8 Uhr.
 Bochentags 5 Uhr, Sonntags 4 Uhr.
 Berl. Original-Bockbier in Flaschen, direkt von der Brauerei, 20 Flaschen für 8 M. Pfand frei.

Passage-Panopticum.
 Unter d. Linden 22/23.
Knabe mit 2 Köpfen.
 Amerikanerin m. 25 cm langem Vollbart.
 11-1 Uhr. 5-9 Uhr.

Castan's Panopticum.
 Jetzt: Friedrichstr. 165.
 Neu:
Azteken.
 Prof. Dr. R. Koch im Laboratorium.
 Geöffnet v. 9 Uhr früh bis 10 Uhr Abends.
 Entree 50 Pf. Kinder 25 Pf.
 Dr. Hoesch, homöopath. Arzt.
 Artilleriestr. 27. 8-10, 5-7, Sonnt. 8-10

Allen Freunden und Bekannten theile ich hierdurch mit, daß meine liebe Frau vorgestern früh 6 1/2 Uhr gestorben ist. Ich theile den Kollegen der Freien Vereinigung der Kutsher mit, daß die Beerdigung Sonntag, den 5. April, Nachmittag 4 Uhr vom städtischen Krankenhaus No. 100 ab geht. 63b) Hermann Kleinig, Legelestr. 2.
Auf Veranlassung der Krankenkasse habe ich meine Wohnung nach C. Rosenthalerstr. 54 am Hackeschen Markt verlegt.
 Sprechst. privat 9-12, 5-6. für Kassenfranke 10-1, 5-6.
 Sonntag 10-12.
 Poliklinik in demselben Hause ist 12-2 außer Sonntag.
Dr. M. Radziejewski,
 Augenarzt. 51P

Ich wohne jetzt Friedrichstr. 104a (8-9, 4-5). Meine Poliklinik verbleibt Köpcke'sche Str. 102 (Privat-Sprechst. 11-12, öffentl. Sprechst. 12-2).
Dr. A. Blaschko,
 115M) Arzt für Hautkrankheiten.

Maler!
General-Versammlung
 der Filiale (Ost)
Vereinigung d. d. Maler u.
 Dienstag, den 7. April, Ab. 8 1/2 Uhr, Blumenstr. 88 bei Genle.
 Tagesordnung: 1. Kassenbericht. 2. Vortrag. 3. Filial-Angelegenheit. 4. Verschiedenes. 213/4
Die Bevollmächtigten.

Versammlung
 des Verbandes der Schneider und Schneiderinnen
 am Montag, den 6. April, Ab. 8 1/2 Uhr, Kommandantenstr. 20.
 Vortrag des Kollegen Timm über Gewerbeberichte. 270/5
 Um zahlreiches Erscheinen der Kollegen und Kolleginnen ersucht
Die Lokalverwaltung.

Stuckateure!
 Montag, den 6. April, Ab. 7 1/2 Uhr, findet bei Zomtor, Mühlstraße 11, die übliche Vereinsversammlung statt.
 Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Pöus. Thema wird in der Versammlung bekannt gemacht. 2. Vereinsangelegenheiten. 3. Verschiedenes und Fragekasten. 271/10
 Vor Eintritt in die Tagesordnung werden neue Mitglieder aufgenommen. Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen bittet
 Der Vorstand.

Verein deutscher Schuhmacher.
 (Filiale Berlin.)
 Montag, 6. April, Abends 8 1/2 Uhr:
Mitglieder-Versammlung
 i. d. Parliamentshalle, Landbergerstr. 35.
 Tagesordnung:
 1. Vortrag des Kollegen Kordel über „Die Zukunft d. Kleinmeisterthums“. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes und Fragekasten. Gäste willkommen. 272/9
Der Bevollmächtigte.

Ethische Gesellschaft.
 Sonntag, den 5. d. M., Ab. 6 1/2 Uhr:
Versammlung
 Schwedterstraße Nr. 23 bei Lehmann.
 Vortrag des Herrn Sievert über „Natürliche Erziehung“. Nachdem: „Gesellige Unterhaltung und Tanz.“ Gäste, Damen und Herren, haben Zutritt. Zur Deckung der Unkosten findet Teller-Sammlung statt. 140/16
W. Pfeiffer, Schneidermeister, Dammstr. 19, 2. Hof, D. I.
 empfiehlt sich zur Anfertigung eleganter Herren-Garderobe. Anzüge von 40 bis 60 M., Paletots von 30-40 M., Hosen von 12-20 M. Für guten Sitz Garantie. Bedienung reell. 33 b

Aktien-Brauerei Friedrichshain Königsthor.
 Heute
Sonntag: Instrumental-Konzert Arnold.
 Anfang 4 1/2 Uhr, Eintritt 30 Pf. Programm unentgeltlich.

Welt-Restaurant.
 97, Dredenerstraße 97.
 Heute Sonntag:
 Auftreten der
Nordd. Sängers-Gesellschaft
 sowie der Duettisten
Geschw. Waldmann.

Berein
 zur Wahrung der Interessen der
Schuhmacher.
 Montag, 6. d. M., Abds. 8 1/2 Uhr, in den Arminhallen, Kommandantenstr. 20.
 Tagesordnung:
 1. Vortrag des Kollegen Menzel über: „Moderne Bagabunden.“ 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
 Um zahlreiches Besuch bittet
 277/5 **Der Vorstand.**

Fachverein
 der
Lederarbeiter
 am Montag, den 6. April, Ab. 8 1/2 Uhr, im „Althaus“, Annenstr. 16,
Versammlung.
 Tagesordnung:
 1. „Das religiöse Vorurtheil“, Ref. Herr Siemer. 201/9
 2. Vereins-Angelegenheiten, 3. Verschiedenes.
 Zahlreiches Erscheinen erwartet
Der Vorstand.

Les- und Diskutir-Berein „Proletarier“
 Pankow.
 Dienstag, 7. April, Abends 8 1/2 Uhr,
Haupt-Versammlung
 in Borchardt's Gasthaus, Schulzestr. 27.
 Tagesordnung:
 1. Rechnungslegung. 2. Vorstandswahl. 3. Vereinsangelegenheiten (eventuelle Verlegung des Vereinsabends). 4. Besprechung über die Meißner. 5. Verschiedenes.
 Zahlreiches Erscheinen erbitet
 354/7 **Der Vorstand.**

Freie Vereinigung
 der Graveure u. Ciseleure.
 Montag, 6. April, Abends 8 1/2 Uhr:
Versammlung
 im Vereinslokal, Dresdenerstr. 45.
 Tagesordnung: 1. Geschäftliches. 2. Die Beschlüsse der Fachkommission, Fachpresse. 3. Verschiedenes. 52 b
 Der Arbeitsnachweis befindet sich im Vereinslokal, täglich Abends von 8 1/2 bis 10 Uhr.

Zentral-Kranken- u. Sterbefälle
 der Maler
 Filiale Berlin Süd-West V
Mitglieder-Versammlung
 am Montag, den 6. April, Ab. 8 1/2 Uhr, bei Burkhart, Rosigstr. 50.
 221/1 **Der Vorstand.**

Achtung, Schlosser!
 Den Mitgliedern des Fachvereins für Schlosser und Maschinenbau - Arbeiter Berlin und Umgegend zur Nachricht, daß die Vereins-Versammlung am Montag, den 6. April, ausfällt. Die nächste ordentliche **General-Versammlung** mit der Tagesordnung: „Auflösung des Vereins“ findet am Montag, den 20. April statt.
 Unterzeichneter Vorstand fordert hiermit alle diejenigen, welche noch Forderungen oder Verpflichtungen an den Verein haben, auf, sich dieserhalb an den Vorstand resp. den Kassieren Fr. Herbst, Ritterstr. 116, vorn 2 Tr. und A. Friedrich, Gartenstr. 53, zu wenden. Mitgliederbeiträge werden von den Kassieren jeden Sonnabend von 8 bis 10 und Sonntag von 10-12 Uhr in den Arbeitsnachweisen des Vereins Säden: Dresdenerstr. 116 b. Grünfel, Norden: Anklamstr. 49, früh, Rüttenberg, entgegengenommen. 275/8
Der Vorstand.
 Karl Ruverfäth, Raungrstr. 28.

Freie Kranken- u. Begräbnis-
 kasse der Schuhmacher
 und Berufsgeg. Berl. (E. S. Nr. 27)
General-Versammlung
 Montag, den 20. April, Ab. 8 1/2 Uhr, Fischerstr. 25.
 Tages-Ordnung:
 1. Vierteljährliche Abrechnung. 2. Innere Angelegenheiten. 3. Diskussion. 4. Verschiedenes. 5. Fragekasten.
 Der Vorstand. J. A. S. E. u. b.

Achtung! Charlottenburg!
 Am Sonntag, den 5. April, in Bismarckhöhe (Kleiner Saal), Wilmerdorferstr. 30, Nachm. 3 Uhr:
Versammlung
 der
Freien Dissidenten-Gemeinde.
 Die Mitglieder werden ersucht, wegen der Wichtigkeit recht pünktlich zu erscheinen. Nach der Versammlung: Gemüthliches Beisammensein durch Klavier-Unterhaltung mit Tanz.
 142/8 **Der Vorstand.**

Grosse öffentliche
Kommunalwähler-Versammlung
 des 17. Kommunal-Wahlbezirks
 am Montag, den 6. April, Abends 8 Uhr, in „Krieger's Salon“, Wasserthorstr. 68.
 Tages-Ordnung:
 1. Die bevorstehende Nachwahl. Refer.: Reichstags-Abgeordneter Rechtsanwalt Arthur Stadthagen. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. 380/2
 Zu recht zahlreichem Besuch ladet ein
Das Wahlkomitee.

General-Versammlung
 d. sozialdemokratischen Wahlvereins d. jechsten
 Berliner Reichstags-Wahlkreises
 am Dienstag, den 7. April ev., Abends 8 Uhr, im Saale der „Norddeutschen Brauerei“, Chausseestraße Nr. 59.
 Tages-Ordnung:
 1. Abrechnung vom 1. Quartal 1891. 2. Neuwahl des Vorstandes. 3. Vortrag des Genossen Ferd. Ewald aus Brandenburg über: „Die Sozialdemokratie und ihre Gegner“. 4. Diskussion. 5. Verschiedenes u. Fragekasten. Es ist Pflicht eines jeden Mitgliedes zu erscheinen.
 341/11 **Der Vorstand.**

Fachv. d. Tapezierer Berlins u. Umg.
Versammlung
 am Dienstag, den 7. April, Abends 8 1/2 Uhr.
 Tagesordnung:
 1. Vortrag. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes und Fragekasten. Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht
 311/8 **Der Vorstand.**

Unterstützungs-Verein der Maurer
 im Westen Berlins.
Mitglieder-Versammlung
 am Montag, den 6. April, Abends 8 1/2 Uhr, im „Adligshof“, Bülowstraße 37.
 Tagesordnung: 1. Wahl des gesammten Vorstandes. 2. Vereins-Angelegenheiten. - Gäste haben Zutritt. - Zahlreiche Theilnehmung wünscht
 239/3 **Der Vorstand.**

Oeffentliche
Versammlung für Frauen u. Männer
 am Sonntag, den 5. April, Abends 6 1/2 Uhr, in Krüger's Restaurant, Gr. Frankfurterstr. 99 (Frankf. Bierhallen).
 Tages-Ordnung:
 1. Vortrag des Genossen Lazarus über: Die Bedeutung des 1. Rak. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. - Nach der Versammlung geselliges Beisammensein mit Tanz. Zur Deckung der Unkosten Teller-Sammlung. Um zahlreiches Besuch bittet
 58 b **Der Einberufer.**

Grosse öffentl. Versammlung
 für Frauen und Männer
 am Montag, den 6. April ev., Abends 8 1/2 Uhr, im Saale des Herrn Hoffmann, Oranienstraße 180.
 Tages-Ordnung:
 1. Vortrag über: „Sind die Frauen gleichberechtigt?“ Referent: A. Körsten. 2. Diskussion. 3. Auflösung der Agitations-Kommission. 4. Zweiter Revisor. 5. Verschiedenes. 101/2
 Zu recht zahlreichem Besuch ladet ein
Die Agitations-Kommission.

Verband der in Holzbearbeitungs-Fabriken u. auf Holzplätzen
 beschäftigten Arbeiter Deutschlands (Ordnungsverwaltung Berlin).
Mitglieder-Versammlung
 am Mittwoch, den 8. April ev., Abends 8 1/2 Uhr, bei Säger, Grüner Weg 2.
 Tages-Ordnung:
 1. Geschäftliches. 2. Abrechnung. 3. Neuwahl des Vorstandes. 4. Wahl beider Arbeitsnachweis-Kommissionen und des Bibliothekars. 5. Verschiedenes und Fragekasten. - Mitgliedsbuch legitimirt. 163/8
 Um zahlreiches und pünktl. Erscheinen ersucht
Der Vorstand.
 NB. Die Mitglieder werden ersucht, ihren Pflichten nachzukommen.

Große öffentl. Volksversammlung
 für Wilmerdorf und Umgegend
 am Dienstag, den 7. April, Abends 8 1/2 Uhr, in Pletsch's Volksgarten, Verlmerstr. 40.
 Tages-Ordnung:
 1. Vortrag des Herrn Bruns über „Christenthum und Sozialismus“. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. 862/1
 Zur Deckung der Unkosten findet Teller-Sammlung statt. - Um zahlreiches Erscheinen ersucht
Der Einberufer.

Achtung Maurer Charlottenburgs!
 Am Sonntag, d. 5. April, in Bismarckhöhe, Wilmerdorferstr. 30, Vormittags 9 Uhr:
Mitglieder-Versammlung
 der Zentral-Krankenkasse der Maurer, Gr. z. Einigkeit
 Tages-Ordnung:
 1. Wahl der Delegirten zur außerordentlichen General-Versammlung betrefens der Statutenänderung. 2. Verschiedenes. Wegen Wichtigkeit der Tages-Ordnung ist es Pflicht, pünktlich zu erscheinen. 241/8
Der Vorstand.

Freie Volksbühne.
 Am Dienstag, den 7., und Mittwoch, den 8. April, finden
3 große öffentliche Versammlungen
 in folgenden Lokalen statt:
 1. Victoria-Brauerei, Bülowstr. 111-112, am Dienstag, den 7. ds., Abends 8 1/2 Uhr. Vortrag über: „Das verlorene Paradies“, Schauspiel in 3 Akten von Ludwig Fulda.
 2. Brauerei Königstadt, Am Schönhauser Thor, am Dienstag, Abends 8 1/2 Uhr, zur Feier des Todestages Herwegh's: Vorlesung nebst einleitendem Vortrag aus Herwegh's Gedichten.
 3. Konzerthaus Sanssouci, Kottbuser-Str. 43, am Mittwoch, den 8. April ev., Abends 8 1/2 Uhr: Vorlesung nebst einleitendem Vortrag aus Frits Reuter's Werken.
 In allen 3 Versammlungen werden Mitglieder zur III. Abtheilung aufgenommen.
Der Vorstand.

Internationaler Bergarbeiter-Kongress.

Paris, 2. April.

Dritter Verhandlungstag.

Die Vormittags-Sitzung beginnt mit der Wahl der Präsidenten. Callwaert (Belgien), Burt (England) und Schröder (Deutschland) sind hierzu ernannt. Unter den hierauf verlesenen Begrüßungs-Telegrammen macht namentlich ein aus dem Saargebiete eingelaufenes Telegramm tiefen Eindruck und ruft zugleich große Entrüstung hervor. Es besagt nämlich, daß alle Bergarbeiter, die für die Befriedung des Kongresses besonders thätig waren, aus der Arbeit entlassen wurden.

Burt drückt seine Sympathie für die deutschen Bergarbeiter aus und zugleich den Abscheu über die Verfolgungen, denen sie ausgesetzt sind. Die Engländer, sagt er, sind bereit, Alles zu thun, was in ihrer Macht steht, um den Arbeitern aller Länder das freieste Koalitionsrecht zu sichern. Zur Tagesordnung übergehend, sagt er, daß Defnet seinen gestrigen Antrag betreffs des Abstimmungsmodus zurück gezogen und durch einen andern ersetzt habe, der aber ähnlich laute und keineswegs die bereits gestern gemachten Einwürfe behebe. Er schlägt daher vor, daß um die Diskussion nicht in die Länge zu ziehen, man gleich zur Abstimmung schreite und diese durch einfaches Handerheben geschehe. Der Antrag wird angenommen und sämtliche englische Delegirte — mit Ausnahme Richard's, welcher krankheitshalber abwesend ist — stimmen gegen Defnet's Antrag, während die deutschen Delegirten, mit Einschluß des österreichischen, sowie die belgischen und französischen Delegirten sich einstimmig für denselben erheben, also für die Abstimmung nach Nationalitäten sind.

Es soll nun zur eigentlichen Tagesordnung, und zwar zum ersten Punkt, Gründung eines internationalen Grubenarbeiter-Verbandes, geschritten werden; aber da fragt Burt, wie die Majorität sich die Basis desselben denke, da sie das von den Engländern vorgeschlagene Proportionalssystem: je eine Stimme für tausend Auftragsgeber, jedoch zurückgewiesen habe. Da die Engländer sich nun in der Minorität befinden, sei es an der Majorität, diesbezügliche Vorschläge zu machen.

Defnet erklärt, daß er prinzipiell nichts gegen das Proportionalssystem als Basis des zu gründenden Verbandes einzuwenden habe, aber wie dem auch immer sei, jedenfalls für eine Diskussion der Statuten dieses Verbandes sei und verlangt darum, daß die englischen Delegirten ihr diesbezügliches Projekt vorlegen mögen.

Die englischen Delegirten bestehen darauf, daß das Projekt von der Majorität vorzulegen sei. Die Diskussion wird eine stils lebhaftere und zum Theil gereizte. Schließlich stellt Burt den Antrag, daß die engl. Delegirten um jeden Preis wollen, daß das Projekt von der Majorität ausgehe, man den ersten Punkt der Tagesordnung vorläufig zurückstellen und zur Diskussion des zweiten Punktes, betreffend den internationalen allgemeinen Bergarbeiterstreik, übergehen soll. Bis zur Erledigung dieses Punktes würden sie — Franzosen, Deutsche und Belgier — Zeit haben, das verlangte Projekt auszuarbeiten.

Mit der Annahme dieses Antrages, gegen den bloß die Engländer stimmen, schließt die Vormittags-Sitzung.

In der Nachmittags-Sitzung, die um 2 Uhr beginnt, wird gleich in die mit allgemeiner Spannung entgegen-gesehene Diskussion über den Generalstreik eingetreten. Bei Eröffnung der Sitzung erklärt Burt, daß es unrichtig sei, daß die Engländer die Diskussion über die anderen Fragen zu verlängern suchten, weil sie, wie Einige behaupten, das Wort über den allgemeinen Streik verhindern wollten. Sie hätten umso weniger Ursache hierfür, als es eine nicht unbedeutende Zahl unter den englischen Delegirten gäbe, die einem solchen Streik günstig gegenüberstehen.

Im Großen und Ganzen erklären sich nur die belgischen Delegirten für einen in Bälde zu erklärenden Generalstreik. Einer ihrer Redner, Gavrot, spricht gleich bei Beginn der Diskussion den Wunsch aus, daß derselbe noch vor dem 1. Mai zu erklären sei.

Prod'ham (Sachsen) erklärt, daß die deutschen Bergarbeiter wohl im Prinzip für den Generalstreik seien, aber sie fragen sich zugleich, ob der gegenwärtige Moment geeignet hierfür sei und ob sie auch die hierzu nötige Organisation, sowie die Mittel haben, ihn auszulämpfen. Daraus müsse er mit Nein antworten. Der Streik sei eine zweischneidige Waffe, welche sich gegen die Wenden könne, welche sie gebrauchen. Im gegenwärtigen Moment seien es nicht die Arbeiter, welche diesen Streik wollen, sondern die Grubenbesitzer, weil sie gleichfalls zwei Fliegen

mit einer Klappe treffen würden: Erhöhung der Kohlenpreise und Vernichtung der Grubenarbeiter-Verbände. Und mit den Grubenbesitzern geht die Regierung, wie das Vorgehen Berlepsch' in der Achtstundentage zeige, Hand in Hand. Man müsse sich fragen, ob nicht Regierung und Ausbeuterthum gerne die Gelegenheit benützen würden, die ganze Arbeiterbewegung auf Jahrzehnte zurückzuwerfen und das Prinzip „die Plinte schließt, der Säbel haut“ zur Anwendung zu bringen. Die Attentatsgerichte, die in der Luft herumschwimmen, scheinen seine Meinung nur zu bestätigen. Wie zur Zeit Hödel's und Nobiling's, deren Attentate zu einer Ausnahmefestsetzung gegen die Sozialdemokraten benützt wurden, obwohl jene nicht zu ihnen gehört haben, möchte man vielleicht auch gerne den allgemeinen Streik zu einer Ausnahmefestsetzung gegen die Bergarbeiter benutzen. Wir dürfen, schließt er, den Grubenbesitzern nicht den Gefallen erweisen, den Streik zu erklären, wenn sie ihn wünschen, sondern dann, wenn er ihnen unangelegen und über-rascht kommt.

Basly (Delegirter für Pas-de-Calais) schließt sich den Ausführungen des Vorredners an. Wenn wir französische Delegirte, obgleich auch wir im Prinzip für den Generalstreik sind, denselben nicht jetzt erklären, sondern auf später verschieben wollen, sagt er, so geschehe dies nur, weil wir noch nicht genügend hierfür vorbereitet sind. Wir wollen, ehe wir hierzu schreiten, erst den internationalen Verband schaffen, um die nötigen Waffen und Munitionen hierfür in Händen zu haben. Die Grubenarbeiter-Gewerkschaften sind erst im Entstehen begriffen; wir hätten übrigens im gegenwärtigen Augenblicke auch nicht die Waffen hinter uns, die erst für unsere Sympatisten gewonnen werden müssen. Selbst bei Erklärung des Generalstreikes würden doch nur die Arbeiter einzelner Gruben streiken. Wären die Arbeiter einig, dann brauchte man überhaupt keine allgemeine Streiks behufs Einführung des Achtstundentages zu organisieren, denn dann hätten sie im Parlament und in den Stadtvertretungen eine genügende Zahl von Vertretern, die dafür sorgten. Das Einzige, was sie für ihre belgischen Genossen thun könnten, sagt Basly zum Schluß seiner Ausführungen, wäre, einen Beschluß zu fassen, welcher dahin ginge, daß, wenn die Belgier einen allgemeinen Streik behufs Durchsetzung ihrer Forderung des allgemeinen Stimmrechts ins Leben rufen, sich Deutsche, Franzosen und Belgier bereit erklären, zu ihnen resp. Grubenbesitzern zu sagen: Wenn Ihr Kohlen nach Belgien liefert, werden wir uns gezwungen sehen, uns dem Streik anzuschließen.

Haslam (Derbyshire) fährt aus, daß 95 pCt. der Mitglieder ihres Bundes sich zu Gunsten eines allgemeinen Streiks ausgesprochen haben, und zwar nicht unter dem Eindrucke ihnen gehaltenen Reden, sondern nach reiflicher Überlegung, indem der Bund jedem seiner Mitglieder ein Bulletin gesendet habe, auf welchem er seine Ansicht, frei von aller Beeinflussung, verzeichnete. Ihr Bund — die British Mining Federation — sei also bereit, den Kampf für den Achtstundentag aufzunehmen, jedoch unter der Bedingung, daß die Bergarbeiter des Kontinents gleich ihnen hierzu bereit seien. Zu diesem Zwecke sei es aber nötig, sich gemeinsam zu organisieren.

Es sprechen noch Desjussaux (Belgien), welcher meint, daß die Bourgeoisie sich nur den Anschein gebe, als wüsste sie den allgemeinen Streik, während sie ihn fürchte; Dauer (Deutschland), welcher verlangt, daß sich der Kongress für den Generalstreik erkläre, ohne jedoch jetzt schon das Datum hierfür zu bestimmen, und schließlich Defnet, welcher einen Antrag einbringt, wonach einerseits die Regierungen und Gesetzgebungen der verschiedenen Länder eingeladen werden sollen, wie in Bezug auf Post-, Telegraphen- und Eisenbahnenwesen, so auch ein internationales Ueber-einkommen bezüglich des Grubenwesens zu treffen, wonach durch ein Spezialgesetz die tägliche Arbeitszeit in allen sowohl im Staats- wie Privatbetriebe stehenden Kohlengruben festgesetzt werde — andererseits aber das internationale Komitee beauftragt werden soll, alle nötigen Maßregeln für einen allgemeinen Streik zu ergreifen.

Die Diskussion wird morgen festgesetzt, doch ist jetzt schon vorausgesehen, daß der allgemeine Streik — vorläufig wenigstens — nicht erklärt werden wird.

Heute Abend begeben sich die Delegirten zu einem ihnen zu Ehren seitens eines hiesigen belgischen Demokraten-Vereins veranstalteten Festes in dem Restaurant: Au Rocher Suisse.

Die Telegraphen-Bureau versenden über den ferneren Verlauf des Kongresses folgende zum Theil sehr tendenziöse Depeschen:

(Depeschen des Bureau Herald.)

Paris, 3. April. Bergarbeiter-Kongress. Zu Beginn der heutigen Abend-Sitzung beantragte der englische Delegirte Richard eine Velleidadresse an die durch die jüngste Explosion schlagen-

der Wetter verunglückten englischen Bergleute. Der Antrag wurde durch Uebergang zur Tagesordnung angenommen. Der Deutsche Bunte tabelte den Raubbau der Gruben und verlas eine Depesche aus dem Saarrevier, der zufolge drei deutsche Bergarbeiter wegen Theilnahme an der Streifbewegung entlassen sind. Die Diskussion über den Antrag Defnet betreffend die Wahl der Delegirten wurde durch den deutschen Vertreter Thom fortgesetzt. Thom ereignete sich ein schwerer Zwischenfall. Der französische Delegirte Basly sprach sich gegen die Fassung des vierten Artikels des Defnet'schen Antrages aus. Als darauf der Kongress ein internationales Komitee bestimmte, welches in kürzerer Frist einen Generalstreik bei Nichtbewilligung des Achtstundentages herbeiführen soll, erinnerte Basly an den vorjährigen Streik in Angin, der nach seinem Wiltlingen die Arbeiter ohne Arbeit und das Syndikat in Unordnung zurückließ, und erklärte, er habe den Antrag, gegen einen unmittelbaren allgemeinen Ausstand zu sprechen. Darauf erscholl Zischen und das Geschrei: „Nieder mit dem Verkäufte!“ Der englische Präsident Richard drohte, die Tribünen räumen zu lassen und sprach seinerseits ebenfalls gegen einen Generalstreik. Man habe Gladstone befragt, der davon abgerathen und die Belgier aufgefordert habe, in ihre Heimath zurück-zufahren, die Frage von neuem zu studieren und sie dann einem neuen Kongress vorzulegen. Englisch-deutsche Amendements beschworleten hierauf eine Milderung des Defnet'schen Antrages, und zwar sollte die Abstimmung über das deutsche vorangehen. Der Belgier Gavrot tabelte Basly wegen des auf die Belgier zielenden Theiles seiner Rede. Man erhob sich neues Zischen und ein unbeschreiblicher Tumult, als Basly erklärte, morgen würde das Publikum nicht mehr zu den Tribünen zugelassen werden. Unter allgemeiner Bewirrung schloß die Sitzung. Anarchisten erwarteten Basly am Ausgang, um ihn zu mißhandeln. Er entkam mit den Journalisten durch eine Geheimthür.

Paris, 4. April. Gestern Abend gaben die französischen Delegirten des Bergarbeiter-Kongresses den ausländischen einen Ehrenpunsch. Da das Publikum auf den Tribünen den französischen Delegirten Basly mit Rurten empfing, wagte dieser nicht zu präsidieren.

Paris, 4. April. In der heutigen letzten Sitzung waren die Tribünen leer. Basly schreibt den Tumult am gestrigen Abend den Anarchisten zu. Um sie fern zu halten, hatte er die Tribünen schließen lassen. In der Sitzung wurde nach stattgehabter Debatte der Antrag Defnet angenommen; jedoch wurde der gestern bekämpfte 4. Artikel gestrichen und an Stelle der Worte „ein allgemeiner Ausstand wird erklärt“ die Worte gesetzt: „ein allgemeiner Ausstand könnte nötig werden, um den Achtstundentag durchzusetzen.“ Die belgischen Delegirten schlugen vor, zu erklären, daß die Bergarbeiter aller auf dem Kongress vertretenen Länder einen Ausstand in Belgien unterstützen werden, sei es dadurch, daß sie selbst ausständig werden, wenn die Unternehmer Kohlen nach Belgien senden würden, sei es in anderer Weise. Defussieux erklärte, daß die Internationale wieder hergestellt sein werde, wenn das Projekt angenommen sein werde. Der deutsche Delegirte Bunte gab dieselbe Erklärung ab, ebenso Parrot Namens der englischen Delegirten. Letzterer verspricht, daß die englischen Bergleute die ausländischen belgischen Bergleute mit Geld unterstützen würden. Der Antrag der belgischen Delegirten wird einstimmig angenommen. Der Kongress wählt das im September 1890 niedergesetzte Komitee aufs Neue und erteilt demselben unbeschränkte Vollmacht, den Entwurf zu einem internationalen Bergarbeiter-Verbande zu redigieren. Ueber den Organisations-Entwurf wird auf dem nächsten Kongress verhandelt werden. Der Kongress wird ohne jede Zwischenfälle geschlossen.

(Wolff's Telegraphen-Bureau.)

Paris, 4. April. Zu Beginn der Vormittags-Sitzung brachte Basly die gestrigen Tumulte zur Sprache und bezeichnete die Anarchisten als Urheber derselben. Sodann zogen die deutschen Delegirten ihren dem Antrage Defnet analogen Antrag zurück, worauf die Abstimmung erfolgte. Die deutschen, französischen und belgischen Delegirten beschloßen einstimmig den Antrag Defnet in folgender Fassung: „Der Kongress spricht die Meinung aus, daß zur Erreichung des Achtstundentages ein allgemeiner Ausstand der Bergarbeiter in Deutschland, Belgien, Frankreich, England und Oesterreich-Ungarn nötig werden könnte. Der Kongress ladet die Regierungen und gesetzgebenden Körperschaften der verschiedenen Staaten ein, sich in's Einvernehmen zu setzen über ein internationales Abkommen betreffend das Studium einer besonderen Gesetzgebung für die arbeitenden Klassen.“ Dem Antrage stimmten in dieser Fassung auch 34 von den englischen Delegirten zu, während sich 5 gegen denselben aussprachen.

Paris, 4. April. Bergarbeiter-Kongress. Im weiteren Verlaufe der Sitzung wurde der Antrag der Belgier beraten, nach welchem die Bergarbeiter erklären sollten, daß sie mit allen

Sonntagsplauderei.

R. C. Der erste April ist in diesem Jahre ohne sonderliche Störungen für die öffentliche Ruhe und Ordnung verlaufen. In Berlin regte sich keine Fadel, und man hat bisher auch nicht vernommen, daß die Reichs-Telegraphen-Verwaltung von hiesigen Studenten in außergewöhnlicher Weise in Anspruch genommen wurde. Infolge dessen konnte auch der sprichwörtlich genordene „verbindliche Dank“ dem elektrischen Draht nicht überantwortet werden. Es mag das vielleicht auch daran liegen, daß Privatleute in unserem gefegneten Staatswesen bisher immer noch ihre Telegramme bezahlen müssen, und wenn Eins zum Anderen kommt, so machen auch schließlich kleinere Ausgaben in dem Budget eines wohlhabenden Millionärs ein bemerkenswerthes Loch. Man muß die Groschen zusammenhalten, wenn man zu etwas kommen will, und wenn man Söhne hat, die in einer lustigen Nacht Hunderttausende am Spieltisch verlieren, so ist es kein Wunder, wenn den Herren Eltern schließlich die Haare ausgehen. Daher ist eine wohl-angebrachte Sparsamkeit eingeschoben eine Fierde jedes bürgerlichen Mannes — nicht nur des zwangsweise pensionirten Beamten allein — und „spare in der Zeit, so hast du in der Noth.“ ist immer noch ein Sprichwort, dem eine gewisse innere Wahrheit nicht abzuspochen ist.

Es ist traurig, aber wahr: vor den amtlichen Fonds liegt ein diebesisches Schloss, und eine halbamtliche Aus-laffung besagt, daß nunmehr über jede Zuwendung, die für besonders hervorragende Dienste geleistet wird, auch dem Waterlandscheide Rechnung gelegt werden soll. Die Zeiten ändern sich eben, und wir mit ihnen. Herr Polizeirath Krüger hat sich glücklicher Weise noch kurz vor Thoreschluß mit einem erklecklichen Säckchen ins Privatleben zurück-gezogen, und jeder wohlgesinnte Staatsbürger wird die Um-triebe preisen, die von den Agenten des weltlichen Königs-hauses unternommen wurden. Sie allein ermöglichten es, daß einem hervorragenden Diener des Throns und Altars

neben seinem Ruhegehälte eine angemessene Summe von Welsengeld zugesprochen wurde. Wäre der Welsenfonds nicht vorhanden gewesen, so hätte man die sozialdemo-kratrischen Rassen spargen müssen, um diesen erlauchten Staatsretter in würdiger Weise belohnen zu können. Dem Verdienste seinen Antheil am Reptilienfonds, das muß die Devise für alle strebsame Naturen werden, denn von der amtlichen Anerkennung und der Verleihung eines Titels allein kann auch der ausgepichtete Hungerkünstler auf die Dauer nicht existieren — baar Geld laßt und für gemünztes Gelmetall sieht man den Teufel tanzen.

Aber trotz alledem hatten sich zum Geburtsstage des großen Mannes in Friedrichruh immer noch einige Ge-treue gefunden, die dem Alt-Reichskanzler ihre Huldigung, und was mehr sagen will, Geschenke in greifbarer Gestalt darbringen wollten. Ein Prinz von Reuß, — für große Zahlen haben wir leider kein Gedächtnis, — sammelte Marktstücke, um einen Ehrenpokal für den Fürsten Bismarck herzustellen zu lassen. Aus vielem Rogmal und wenig Wasser soll die Mischung bestehen, die aus diesem Becher genippt werden soll, und noch in diesem Semester" soll der Pokal im Besitze des Gefeierten sein. Bis jetzt fehlt nur das Geld, um den glücklichen Gedanken zur That werden zu lassen, und die Herren Studiosen — der sammelnde Prinz ist nämlich auch Student der Rechte — werden tief in die Taschen ihrer Eltern greifen müssen, wenn sie sich das Wohlwollen des Alt-Reichskanzlers erlangen wollen.

Die Kanzler scheint übrigens von jeder eine gewisse Vorliebe für Goldsachen ausgezeichnet zu haben. Schon Goethe läßt seinen Sänger die goldene Kette verschmähren; der Sangesbruder will, daß das werthvolle Schmuckstück dem Kanzler überantwortet werde, der Geld und Selbsterwerb besser zu würdigen verstehe, als der Mann mit dem lieber-säßen Mund. „Gieb sie dem Kanzler, den du hast, und laß ihn noch die goldene Last zu andern Lasten tragen“ — der Verein der Großindustriellen wandte dieses Dichterwort in etwas umschriebener Form an, indem er dem Kanzler

einige Zentner Silber zu seinen anderen Lasten aufhakte, weil er wahrscheinlich von der nicht ganz unzutreffenden Meinung ausging, daß der Kanzler Gold bereits genug besäße. Es wäre boshaft, wenn man annehmen wollte, daß die darbenenden Großindustriellen vielleicht mit dem Silber-geschenk andeuten wollten, daß Reden Silber, Schweigen aber Gold ist. Einem Manne, der im Begriff steht, die Rednertribüne des Reichstages zu ergreifen, soll man mit solchen unzeitgemäßen Anspielungen nicht kommen, sie ver-bittern ganz unnötig ein unschuldvolles Gemüth und streuen den Samen der Zwietracht und des Mißtrauens zwischen sonst eng verbrüdete Freunde.

Auch die getreuen Kiebihe in Jeder haben in diesem Jahre die Treue die bekommen, wie man zu sagen pflegt, und im ganzen Oldenburgerlande sollen in letzter Zeit Kiebihe an die Staltische nur unter der Bedingung zu-gelassen worden sein, daß sie auch Eier legten. Wie weit eine derartige Zumuthung auf fruchtbareren Boden fiel, ließ sich bisher noch nicht feststellen; es scheint aber, daß trotz des frühen Osterfestes die Eier nicht recht gerathen wollten.

Inzwischen hat sich Berlin auch über den stelgenausenden französischen Bäder beruhigt. Kein Mensch ist auf den ver-nünftigen Gedanken gekommen, den Herrn zum Semmel-austragen zu verwenden, und nun ist der Franzmann bereits so weit weggestellt, daß unser Vorschlag eigentlich etwas post festum erscheint. Vielleicht erwirbt aber die Bäder-union, die auf ihren Berufsgenossen besonders stolz zu sein scheint, bei der Belibtheit, deren sie sich bei der Be-hörde erfreut, das Recht, die Lehrlinge mit Stelzen auszu-rüsten, damit diese in der schnellen und prompten Ver-friedigung ihrer Kunden allen anderen Menschen den Rang ab-lausen. Was nicht ist, kann immer noch werden, und wenn der Unternehmer Vortheil in der Neuerung erblickt, so werden wir vielleicht in kurzer Zeit mit einer segensbringen-den Einrichtung beglückt. — — —

ihnen zu Gebote stehenden Mitteln die belagerten Bergarbeiter in der Voraussicht des nächsten allgemeinen Ausbruches in Belgien unterstützen werden. Beschlüsse hat den Kongress für den Antrag zu fassen und so eine Internationalität der Arbeiter zu begründen. Der Franzose Lemaire unterstützte den Antrag und versicherte die belagerten Bergarbeiter der Mithilfe seitens der französischen. Bunte erklärte, die Deutschen würden die Belgier mit allen Mitteln unterstützen. Der Delegierte der Bergarbeiter in Yorkshire Parrot versicherte, die Belgier könnten auf eine ausgiebige Beihilfe seitens der englischen Arbeiter rechnen. Der Antrag wurde sodann mit Einstimmigkeit und unter dem Ruf: „Es lebe Belgien!“ angenommen. Hierauf wurde die Verfassung des Entwurfes betreffend die Satzungen einer allgemeinen Vereinigung aufgenommen: der Entwurf wurde jedoch durch den folgenden, von den Engländern vorgeschlagenen Antrag ersetzt: Der Kongress erachtet neuerdings das Komitee, welches im September 1890 in Brüssel tagte, und nimmt demselben Vollmacht ein, einen Entwurf zur Errichtung einer internationalen Vereinigung der Bergarbeiter vorzubereiten und diesen Entwurf an die verschiedenen Nationalitäten zu senden, die denselben in Erwägung ziehen sollen. Der Entwurf soll abdann auf dem nächsten Kongresse, welcher von dem Komitee einberufen werden wird, beraten werden. Nach kurzer Debatte wurde dieser Antrag einstimmig angenommen. Damit sind die Arbeiten des Kongresses beendet. Die Sitzung wurde alsdann unter lebhaften Zurufen geschlossen.

Lokales.

XX. Chirurgen-Kongress.

Die gestrige letzte Sitzung des Kongresses wurde mit Vorträgen der Herren Kader-Derpat und Braun-Adnigberg i. Pr. über die Symptome und einschlägigen Operationen bei Darmverschluss und Verschlingung, die eine lebhafteste Diskussion zur Folge hatte.

Herr Schmidt-Stettin verbreitete sich über eine an Kindern mit Erfolg ausgeführte, wenn auch sehr schwierige und nicht ungefährliche Operation an der tuberkulösen erkrankten Hüftgelenke, wobei ein gutes funktionelles Resultat erzielt wurde.

Herr Nissen-Halls a. S. stellte einen kleinen Knaben vor, welchen er wegen einer durch eine Verletzung entstandenen Gefäß-Verwundung innerhalb des Schädels vor sieben Wochen in der Weise operierte, daß er die zutreffende Halsschlagader unterband, mit überraschendem Erfolge. Kurze Zeit darauf waren die Beschwerden wesentlich gebessert und der Knabe ist jetzt als geheilt zu betrachten.

In der Nachmittags-Sitzung gab zunächst Herr Küster-Warburg als Kassenschatz der Gesellschaft den Geschäftsbericht über das vergangene Rechnungsjahr.

Nach Erhaltung der Decharge kamen die „Bakteriologen“ an die Reihe.

Herr Braach-Heidelberg sprach kurz und gedrängt über: „Das Verhältnis der klinischen Chirurgie zur chirurgischen Bakteriologie.“ Redner wies darauf hin, daß die bekannten Wundkrankheiten durch ganz spezifische Bakterien, deren Wesen bereits noch studiert hat, bedingt seien, wenn es auch noch nicht gelungen sei, das Wesen gerade der den Menschen betreffenden Krankheiten genau zu ergründen.

Herr Jordan-Heidelberg glaubte die von Heuleisen aufgestellte Theorie angreifen zu müssen, nach welcher ein diesem entdeckter Bakterienorganismus die ausschließliche Ursache der Wundrose bilde. Der Vortragende suchte aus zwei genau beobachteten Krankheitsfällen darzutun, daß diese Erkrankung nicht spezifisch an sich trage, sondern lediglich durch Eiterung von innen heraus, b. h. durch Eiterungspitze bedingt sei. Dieser Vortrag fand ebenso lebhaften Beifall wie der folgende des Herrn Deutzer-Jülich, welcher auf Grund höchst ingenieuser Untersuchungen die bedeutungsvolle Tatsache gefunden hat, daß durch den Schweiß und den Speichelkrankheit erzeugende und unschädliche Bakterien aus geschieden werden, daß diese beiden Absonderungen des Körpers unter Umständen gewisse giftige Eigenschaften erhalten, wie sich durch zahlreiche Versuche an Tieren ergeben hat. — Herr von Giffelsberg, der Assistent Mikrot's in Wien, berichtete über ähnliche Untersuchungen.

Sodann hielt Herr Reichel-Warburg einen Vortrag über Immunität (Widerstandsfähigkeit) gegen das Gift der Eitercolle (Staphylokokke), aus welchem sich ergibt, daß gewisse Dierarien, welche bereits eine Eiter-Infektion durchgemacht haben, gegen weitere Impfungen mit Eiter unempfindlich sind. Redner glaubt zwar, daß diese Unempfindlichkeit nicht allzu lange anhalten werde und weiß nicht, ob sich aus seinen Thierversuchen praktische Ergebnisse für den Menschen ziehen lassen. Glücklichweise giebt ja der gegenwärtige Stand der antiseptischen Wundbehandlung eine genügende Gewähr gegen die Gefahren der Eiterung.

Wenig Anklang und viel Widerspruch fand ein Vortrag des Herrn Senger-Reichel über die Behandlung eitriger Kopfwunden, welcher nicht davor zurückschreckt, bei derartigen Verletzungen noch durchaus zweifelhafte Eingriffe vorzunehmen. Herr Senger verurteilt nämlich den Wundverlauf dadurch zu beschleunigen, daß er den Schädelknochen entblöht und entweder anbohrt oder amwehelt. Bisher ist bei derartigen Wunden ein operativer Eingriff unterblieben und man zog eine antiseptische Behandlungsweise vor.

Zum Schluß seien noch einige sehr interessante Demonstrationen von seltenen Geschwülsten und Missbildungen erwähnt, welche Herr Rudolph-Kraus vorführte.

Damit war die Tagesordnung des diesjährigen Kongresses erschöpft.

Der diesjährige „Krähling“ hat Vorgänger gehabt, die ihn, was Schnee und Kälte betrifft, weit „über“ waren. Ein alter Berliner schreibt der „Voss. Ztg.“: Am 8. und 9. April 1897 fielen solche Schneemassen, daß Berlin nach Norden, Osten und Westen von aller Verbindung abgeschnitten war; hier lag der Schnee 2 Fuß, in Anhalt 4 Fuß hoch. Am 13. April blieb die Kölner Schnellpost zum vierten Male aus. Im Harz verletzten einzelne Dörfer vermittelst Stollen, welche durch den Schnee gequert worden waren, im Thüringer Walde wurde der Baumbestand weiter Striche durch die ungeheure Last geradezu zerschmettert. Dazu gestellte sich eine Kälte, welche am 10. April 1/2 Grad unter Null erreichte; die Schlittenbahn war vorzüglich. Wir sehen also: es hätte noch schlimmer kommen können.

Mittels eingeschriebenen Briefes erhalten wir folgende Mitteilung: Bezugnehmend auf den Artikel „Achtung! Schmargendorf!“ fordere ich Sie zum zweiten Male auf, zu widerrufen, daß bei mir „kein“ Arbeiterblatt ausliegt. C. Müller, Restaurant „Zum wilden Eber“.

Es war und bisher leider keine Nachricht zugegangen, daß im „wilden Eber“ kein Arbeiterblatt ausliegt. Wir hätten uns sonst beiläufig diese Thatsache zur Kenntnis unserer Leser zu bringen.

Die Brandunfälle, welche durch Petroleumlampen verursacht werden, t. u. sich in Berlin in letzter Zeit sehr vermehrt; namentlich in niedrigen Kellerräumen entstehen häufig durch Petroleumlampen Brände. Viele derselben sind durch mangelhafte Aufhängung der Lampen herbeigeführt worden. In sachmännischen Kreisen ist man daher der Frage näher getreten, wie auf diesem Gebiete eine größere Sicherheit herbeizuführen sei. Die Ermittlungen haben ergeben, daß man sich in den meisten Fällen damit begnügt, den mit Holzgewinde versehenen Lampenhalben einige Zoll tief in die Decke einzuschrauben. Man achtet dabei vielfach nicht darauf, daß man einen Balken trifft, son-

dern ist zufrieden, wenn der Haken das Gewicht der Lampe trägt. Wird die Decke neu gestrichen oder will man den über der Lampe angebrachten Schieber reinigen, so wird der Haken heraus und später wieder in das alte Loch hineingeschraubt. Das Loch wird dadurch immer größer, die Hitze der Flamme macht außerdem mit der Zeit selbst das Holz vom Balken mürbe und schließlich genügt eine kleine Erschütterung, um die Katastrophe herbeizuführen. Diesen Uebelständen ist nun nach sachmännischer Ansicht abzuhelfen, wenn man den Lampenhalben nicht direkt in die Wand der Decke schraubt, sondern zunächst an der Decke mit gewöhnlichen starken Schrauben ein Stück Plattenisen befestigt, in dessen Mitte sich ein dem Haken entsprechendes Loch mit Muttergewinde befindet. Bei dieser Befestigungsweise kann ein Herabfallen der Lampen kaum eintreten. Die Schrauben, welche das Eisen halten, sind so weit vom Bereich der Hitze entfernt, daß sie von ihr nicht mehr beeinflusst werden können, auch ist ein Entfernen der Platte beim Einrichten der Decke und dergleichen nicht möglich. Das eiserne Gewinde aber, in dem der Lampenhalben selbst sitzt, ändert sich weder durch den Gebrauch noch Hitze und bietet an sich schon eine größere Sicherheit, wie die jetzige Holzschraube. Das Eisenstück läßt sich ohne Mühe in die Decke einlassen und überstreichen.

Zur Verhaftung des Bankiers Paul Polke wird berichtet: „Schon seit nahezu einem Jahre beschäftigt sich die Kriminalbehörde mit einer Angelegenheit, welche die von Paul Polke gegen die Schiffbau-Gesellschaft „Germania“ in seinem „Börse-Journal“ erhobenen Ansprüche zum Gegenstand hat, da gleichzeitig mit jenen Angriffen eine Abkommens-Einladung auf sein Blatt bei der erwähnten Gesellschaft eingelaufen war. Es haben in dieser Angelegenheit, wie auch in Bezug verschiedener anderer Fälle Erhebungen stattgefunden und sind auch mehrfach Verurteilungen, namentlich solche, welche bei Aktiengesellschaften eine leitende Stellung einnehmen, in Sachen Paul Polke vorgenommen worden. Von zahlreichen Kunden des Paul Polke sollen gleichfalls Denunziationen gegen denselben und zwar auf Grund des Artikels 210 a des Aktien-Gesetzes bei der Staatsanwaltschaft eingelaufen sein. Der Bankier Paul Polke hat nämlich in seinem „Börse-Journal“, dessen Titel er später in „Börse-Journal“ umgewandelt, eine sehr angedeutete börsenjournalistische Thätigkeit entfaltet und in Artikel sowohl als auch in einer sehr mannigfaltigen offenen Korrespondenz Stimmung für und gegen gewisse Papiere gemacht, und bilden diese Artikel, sowie die sehr zahlreichen Briefkasten-Notizen Gegenstand der strafrechtlichen Untersuchung. In der letzten Zeit sind zwei Angeklagte seines Bankgeschäfts wegen begangener Unregelmäßigkeiten von ihm entlassen und der Staatsanwaltschaft denunziert worden. Diese Angeklagten sollen sich durch Denunziationen ihrerseits an Paul Polke zu rächen gesucht und u. a. die Mitteilung an die Staatsanwaltschaft veranlaßt haben, daß Paul Polke die Flucht zu ergreifen beabsichtige. Thatsächlich ist nun die Verhaftung Polke's „wegen Minderwertigkeit“ erfolgt. Das Gericht hat bekanntlich einweilen die Haftentlassung gegen Kaution nicht bewilligt.

Am 60 Pfennig! Ein tragischer Vorfall hat sich soeben in Wilhelmshagen zugetragen. Dort wohnt der Handwerksmann K., der ein Holz- und Kohlengeschäft betreibt, welches ihn und seine Familie recht gut ernährt. Der Ehefriede wurde jedoch durch die Frau gestört, die kränzlich und daher hochgradig nervös ist. Sie pflegte den ganzen Tag zu nörgeln und zu janken. Am Donnerstag hatte nun der Mann auf dem Moabitser Kriminalgericht zu thun gehabt. Als er heim kam, zählte seine Frau das Taschengeld ihres Mannes nach und fand, daß derselbe auf der weiten Tour alles in Allem 60 Pfennig ausgegeben hatte. Diese winzige Ausgabe dünkte ihr als unerzeihliche Verschwendung. Unausgesprochen regnete ihr Worte auf den Mann wegen seiner „Ehrlosigkeit“, wie sie es nannte, bis ihm die Sache endlich doch zu bunt wurde. Er ging auf den eine Treppe über seiner Wohnung gelegenen Boden, um sich aufzuhängen. Der Frau mochte nun doch wohl eine Ahnung aufdämmern, daß ihr Mann Schlimmes im Sinne führte, sie ging ihm nach und kam gerade dazu, als derselbe den Kopf in die Schlinge steckte. Natürlich ließ sie das nicht zu, aber der Mann wurde über die Verteilung seines Vorhanges so wütend, daß er die Frau zur Treppe hinabwarf. Sie brach dabei ein Bein und blieb hilflos schreiend am Fuße der Treppe liegen. Jetzt kamen Nachbarn hinzu, die sich sowohl der Frau annahmen, als auch den Mann beruhigten. Letzterer wurde zwecks Beobachtung seines Gesundheitszustandes nach der Charité gebracht, die Frau aber liegt daheim im Bett, das gebrochene Bein im Gipsverbande und das Alles um 60 Pfennig halber.

Wasserleichen. Vorgestern Nachmittag wurde in der Nähe der Halle'schen Thorbrücke die Leiche eines etwa 40 Jahre alten Mannes aus dem Kanal gefischt. Der Tode war beileidet mit einem schwarzen Jaquet, Weste und Hose. In seinen Taschen fand sich eine Haarkette, eine Lombard-Uhrzeit, mehrere Schlüssel, ein leeres Portemonnaie und ein Brief von einem Bruder, der sich Wand nennt, mit dem Poststempel Seltow. Die Revierpolizei requirirte den Leichentransportwagen, um den Toten nach dem Leichenhause überführen zu lassen; in dem Augenblick, in welchem man die Leiche in den Wagen schaffte, spülten die Wasser eine zweite Leiche, die eines ca. 17jährigen Mädchens aus Ufer. Das Kind, welches verunglückt zu sein scheint, war bekleidet mit grau und schwarz korrimtem Kleide, schwarzer Schärze, wollenen Strümpfen und Hirschhaken mit violetten Sohlen. Die Leiche dürfte sechs bis sieben Wochen im Wasser gelegen haben.

Ein Findling. In Treptow hat sich, wie der dortige Amtsvorsteher der hiesigen Kriminalpolizei meldet, vorgestern ein etwa fünfjähriger Knabe angefangen, welcher sich Bruno Schäfer nennt. Ueber seine Verunfallung in der Nähe des Schleifenschen Thores wohnhaften Eltern vermag der Kleine nur anzugeben, daß dieselben in einem Hause wohnen, welches die Nummer 72 oder 73 trägt. Der Knabe trägt braunen Ueberzieher und schwarze Hülse. Hoffentlich führt diese Notiz zur Ermittlung der Eltern des Findlings.

Religionszitt. Die Leiche der jungen Dame, welche vorgestern Mittag in der Leipzigerstraße zusammenbrach und bei der infolge dessen bewirkten Ueberführung nach der Charité auf dem Transport verstorben ist, konnte vorgestern Abend noch rekonnoziert werden. Die vom Tode so jäh Erreichte ist ein Fräulein St. aus der Leipzigerstraße.

Polizeibericht. Vor dem Hause Neue Friedrichstr. 1 fiel am 4. d. M. Vormittags eine Frau infolge eines Fehltritts zur Erde und erlitt dabei eine so bedeutende Verletzung an der Stirn, daß sie nach der Charité gebracht werden mußte. — Unter der Stadtbahn-Ueberführung in der Kaiser-Wilhelmstraße wurde Vormittags ein Zimmermann bewußtlos und mit schweren Verletzungen im Gesicht, die er sich anscheinend durch einen Fall infolge der Trunkenheit zugezogen hatte, angefangen und nach der Charité überführt. — Mittags stürzte sich ein Tischler, nachdem er bereits am vorgehenden Tage den Versuch gemacht hatte, sich in der Spree zu ertränken, aus dem Fenster seiner in 4. Stock des Hauses Memelerstr. 18-19 gelegenen Wohnung auf den Hof hinab und brach das Genick, so daß der Tod an der Stelle eintrat. — Im Sandwehr-Kanal, nahe der Schöneberger Brücke, wurden Nachmittags die Leichen eines älteren Mannes und eines etwa 17jährigen Mädchens angefangen. — Abends erschoss sich in einem Schaufgeschäft in der Judenstrasse ein junger Mann mittelst Revolvers. — Im Laufe des Tages fanden drei kleinere Brände statt.

Der blutige Kampf zwischen einem Kriminalbeamten und zwei hiesigen Einbrechern, welcher am 2. März d. J. in dem Hause Fischerbrücke 23 tobte und mit dem Tode des einen Verbrechers endete, bildete den Mittelpunkt einer Vernehmung, welche gestern gegen Paul Karl Michlaff wegen verurteilten schweren Diebstahls verhandelt wurde. Der 20 Jahre alte Angeklagte, welcher erst seit dem Jahre 1890 eine verurteilte Thätigkeit entfaltet, scheint ein sehr entschlossener Bursche zu sein, dem es unter Umständen auf ein Exil an Menschenleben nicht ankommt. Er hatte Gelegenheit gehabt, die Verhältnisse des im Hause Fischerbrücke 23 wohnhaften Rentiers S. Anheim kennen zu lernen. Er wohnt nicht nur in der Nähe der Friedrichsgracht, sondern war auch mehrfach in der Behausung des Herrn Anheim mit Schloßarbeiten beschäftigt gewesen und mußte daher nicht nur, daß er in guten Verhältnissen, sondern auch mit einem Diener allem lebte, daß er in seinem Sekretäre größere Geldsummen bewahrt und daß die Wohnung während der Mittagsstunden, wo er mit seinem Diener zu Tisch ging, völlig vermauert war. Er wußte ferner, daß Herr Anheim kurz nach dem Ersten eines Monats infolge des Einganges der Wäsche besonders viel Geld in seine Behausung hatte und er beschloß deshalb, am 2. März um 12 Uhr Mittags der Wohnung einen Besuch abzustatten. Er bemühte sich, in dem der Kriminalpolizei wohl bekannten Nebenwall-Café einen Gefallen zu dem Chefbeamten zu finden, er hatte auch schon einen Komplizen dabei ausgewählt, derselbe hatte jedoch seine Zusage wieder zurückgenommen, weil der Angeklagte zu sehr an seine Entschlossenheit appelliert und immer wiederholt hatte: „Der mit mir geht, und Strage haben, sich gut decken und unter Umständen einen niedrigen Necken!“ Einen solchen entschlossenen Komplizen fand er schließlich in dem gleichfalls 20jährigen Max Wolf, dessen sich auch ein Dritter, unbekannt gebliebener Verbrecher anschloß. Die Nichtwahl aber von einem früheren Komplizen, welcher einmal bei der Vertheilung einer Diebsbente zu kurz gekommen war und deshalb grünte, der Kriminalpolizei verfallen worden und dieselbe betraute den Kriminalbeamten Witow mit der Verhaftung der Einbrecher. Witow gelang es nicht, einen Kollegen für sich zu gewinnen und so ging er denn am 2. März, Mittags kurz vor 12 Uhr, in die Anheim'sche Wohnung, welche von dem Bewohner mit seinem Diener bald darauf verlassen wurde. Der Schuttmann Witow, welcher wußte, daß die Diebe den hinteren Eingang benutzen würden, nahm in der etwa dunklen Küche hinter einem seine Figur vollständig verdeckenden Pfeiler Versteckung und wartete der Dinge, die da kommen sollten. Nach einiger Zeit klingelte es an der Wohnungstür — eine Vorsichtsmäßigkeit, welche die Einbrecher zu ihrer Sicherheit immer anwenden — dann blieb es mehrere Minuten ganz still. Danach hörte der Beamte deutlich, wie die zur Küche führende Thür mittelst eines Dietrichs geöffnet wurde, da aber Hausbewohner die Treppe herab kamen, machten sich die Einbrecher nochmals auf kurze Zeit auf dem Stau. Mit einem Male hörte der Beamte von seinem Versteck aus klären, die Thür öffnete sich gedäuslos und der Angeklagte schlich sich in gebückter Stellung wie eine Katze in die Küche und als er diese passirt und die daran stoßende Stubenthür erreicht hatte, gab er dem Wolf ein Zeichen, ihm nachzufolgen. Der dritte Genosse scheint inzwischen auf seine Mitwirkung verzichtet zu haben, Wolf aber schlich mit derselben Lagerortigen Geräuschlosigkeit seinem Kumpan nach. In demselben Augenblick, als er den Pfeiler passierte, hinter welchem der Schuttmann Witow stand, packte ihn dieser mit starker Hand am Arm und donnerte ihm ein energisches „Halt!“ entgegen. Wolf war aber nicht der Mann der Wasserhähne, sondern zeigte, daß der Angeklagte seiner Beweglichkeit nicht vertraut hatte: blühschnel schwang er ein Messer in seiner Hand, setzte sich mit allen Kräften zur Wehr und der Beamte hatte alle Mühe, sich vor Verletzungen zu bewahren. Es entstand ein gefährliches Ringen, wobei der Beamte schließlich seinen Revolver nahm und damit auf seinen Gegner losließ. Hierbei muß wohl der Finger dem Erdrer zu nahe gekommen sein, denn plötzlich donnerte ein Schuß los und Wolf stürzte mit lautem Aufschrei von dannen. Diese ganze Schredenszene spielte sich innerhalb weniger Sekunden ab, so daß der Angeklagte seinerseits gar keine Gelegenheit fand, das Messer, welches er bei sich führte, in Anwendung zu bringen und Proben seiner eigenen Entschlossenheit abzugeben. Kurz entschlossen hielt ihm Witow den Revolver entgegen und drohte, ihn niederzuschießen, falls er nicht sofort Alles, was er bei sich führte, auf das Bett legen würde. Der Angeklagte zog es vor, dem Befehle nachzukommen, legte das Messer, mehrere Dietrichs und eine Keule, auch als Waffe brauchbar, feile auf das Bett und ließ sich dann widerstandslos knebeln. Als der Beamte mit seinem Gefangenen das Haus verlassen wollte, bemerkte er schon an der Thür Anstalten, welche sich bis zu dem Hause Wallergasse 39 hinzogen. Auf dem Flure dieses Hauses lag Wolf als Leiche. Derselbe hatte durch die Kugel des Revolvers, welche die Schlagader getroffen hatte, eine gefährliche Verletzung erlitten, hatte sich aber doch noch bis zu dem gedachten Hause geschleppt und war dort an Verblutung gestorben. — Der mit dem Leben davongelkommene Angeklagte suchte gestern das blutige Renkonto in einem für den Schuttmann möglichst ungenügenden Lichte darzustellen, der Gerichtshof glaubte aber in eine Erklärung darüber, ob etwa den Beamten irgend ein Vorwurf treffen könnte, nicht eingehen zu sollen. Ueber das Vorliegen eines verurteilten schweren Diebstahls konnte in diesem Falle, welcher so großes Aufsehen erregt hat, nicht der geringste Zweifel herrschen und da der Gerichtshof auch den Angeklagten für einen Mann hielt, dem es unter Umständen auf ein Menschenleben nicht ankommt, so verurtheilte er denselben zu zwei Jahren Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust.

Der verhängnisvolle Kranz. Das erste Opfer der jungen Bewegung der Berliner Schlächtergesellen war bekanntlich der Schlächtergeselle Kurin, welcher gemahregelt und arbeitslos gemacht wurde, infolge dessen sich Kurin genüthigt sah, selbstständig das Schlächtergewerbe zu betreiben. Zu diesem Zweck miethete Kurin in der Zentral-Markthalle den Stand Nr. 144 und trat seinen ehemaligen Arbeitgebern als ebendarfziger Konkurrent gegenüber. Je größer der Keizer seiner selbstigen „Kollegen“ hierüber war, desto größere Dimensionen nahm die Feindschaft seiner früheren Kollegen an und am 1. d. M. wurde ein schreckliches Verbrechen begangen, welches die Aufmerksamkeit der Behörden auf sich zog. In der Zentral-Markthalle in Höhe von 6 M. vom 2. Tage Ost wegen — großen Unfalls zu bedenklichen Kurin hatte infolge sein Verständnis für diese Aufmerksamkeit noch war er sich eines großen Unfalls bewußt und trat er demzufolge auf richterliche Entscheidung an. Am 2. d. M. stand nun in dieser Angelegenheit Termin vor dem hiesigen Schöffengerichte an, und Kurin hatte in demselben die Gemüthung, seine Anschauungen von dem Gerichtshof geltend zu setzen, namentlich nur in Bezug auf das Nichtvorhandensein des Thatsbestandes des großen Unfalls, welchen auch der Gerichtshof nicht zu erklären vermochte weder in dem Krönung mit der Verurteilung noch in der vorgenannten Inschrift, infolge dessen Kurin von Strafe und Kosten freisprach. Seine Vertheidigung lag in den Händen des Rechtsanwalts Heine. Das Strafverfahren ist übrigens gegen Kurin bereits wieder in einem

**Zur Feier des 22. Stiftungsfestes
des Gesangsvereins „Norddeutsche Schleife“**

(Mitglied des Arbeiter-Sängerbundes)
Großes Vokal- u. Instrumental-Konzert
im „Konzerthaus Sanssouci“, Kottbuserstr. 4a,
am **Freitag, den 11. April** cr. 156/10
Zu diesem Feste mit reichhaltigem Programm werden Freunde und
Genossen hierdurch freundlichst eingeladen. Billets à 30 Pf. sind in allen mit
Plakaten belegten Lokalen zu haben. **Das Komitee.**

Große öffentliche Versammlung
sämtlicher in der Pelz-, Mützen- u. Zurichte-Branchen beschäft.
Arbeiter und Arbeiterinnen, sowie der Hausarbeiter
am **Montag, den 6. April** d. J., Abends 8 1/2 Uhr, in der
Brauerei Julius Böttzow, Prenzlauer Allee.
Tagesordnung: 1. Der 1. Mai, und wie stellen wir uns zu demselben?
Referent Stadtvorordneter Fritz Zabel. 2. Diskussion. 3. Gewerkschaftliches.
4. Verschiedenes. — Es ist Pflicht, pünktlich und zahlreich zu erscheinen.
189/9 **Der Einberufer.**

Achtung! Kutscher Achtung!
und im Fahrwesen beschäftigte Arbeiter.
Große Mitglieder-Versammlung der Freien Vereinigung
heute, Abend 7 Uhr, bei **Reyer**, Alte Jakobstr. 83. 62b

Centralv. d. Haus- u. Geschäftsdieners Berlins.
Ordentliche General-Versammlung
am **Dienstag, den 7. April**, Abends 9 Uhr, bei
Deigmüller, Alte Jakobstr. 48a.
Tagesordnung: 1. Mitteilungen. 2. Aufnahme neuer Mitglieder und Abrechnung der
Billets vom 22. Februar. 3. Vierteljahresberichte und Ergänzungswahl des
Vorstandes. 4. Verschiedenes und Fragekasten. — Gäste haben Zutritt.
168/6 **Der Vorstand.**

Mariendorf!
1. Versammlung d. Arbeiter-Bildungsvereins
am **Dienstag, den 7. April**, Abends 8 Uhr, im
Lokale des Herrn Oswald Schensch, Feldstraße.
Tagesordnung: 1. Beratung der Geschäftsordnung. 2. Ver-
lesung der genehmigten Statuten. 3. Vorstandswahl. 4. Beratung über den
Druck der Statuten und Mitgliedskarten. 53b
Aufnahme neuer Mitglieder. — Gäste haben Zutritt.
Der provisorische Vorstand.

Billigste Bezugsquelle für 508 L
Kleiderstoffe, Leinen- und Baumwollwaren,
Inlets, Borzüge, Gardinen, fert. Wäsche
etc. zu den denkbar billigsten Preisen.
H. Marcus, Reinholdsdorferstraße Nr. 5.

GESCHAFTSHAUS S. HEINE
Die Firma besteht seit 1873.
Auslage
von Neuheiten in
Kleiderstoffen
für die Frühjahrs- und Sommerfaison.
Reichhaltige Sortimente
im neuesten englischen Geschmack,
Meter von 1 M. an bis zu den hochf. Qualitäten.
Reste u. einzelne Roben
spottbillig.

BERLIN N. CHAUSSEESTR. 14

Roh-Tabak H. Herholz
Brennenstraße 145.

Kalläne & Meiling
Färberei und chemische Wasch-Anstalt
für Damen- und Herren-Garderoben, sowie Möbelstoffe jeder Art. **Wäscherei**
für Tüll- und Mull-Gardinen. **Pressanstalt** für Möbelstoffe, Sammete etc.
Reparatur von Herren-Garderobe. **Rustkofferei.**
Neu: Glanzbefestigung blank gewordener **Sammgarn-Garderobe.**
Berlin SW., Beuthstraße 9, Telephon 7468 Amt I.
Filialen: W., Potsdamerstr. 9 und 51. | Charlottenburg, Gadenbergstr. 42
N., Invalidenstraße 55. | N., Invalidenstraße 139.
NW., Moabit, Wilsnaderstraße 45. | NO., Neue Königstraße 30. 494 L
Abholung und Rücksendung kostenfrei. Preislisten franco. Postsend. prompt.

Stenographen-Schule. Der bereits angeforderte öffentl. Bedingung
beginnt am Sonntag, den 5. cr., Nachm.
2 Uhr, Oranienstr. 126, Gartenballe, unter Leitung des durch seine Kurse in Arbeiter-
kreisen bekannten Lehrers **F. St. Clausen.** Unterricht absolut frei. Lehrmittel 1,25 M.
Nach Bedarf. Unterricht ist jedem Gelegenheitsler gegeben, sich in Unterrichtsstunden die nötigen Fertigkeiten
angeeignet. Als Lehr- (siehe Stenographie) auszuführen, da dieselbe wegen
gegenüber ist die **vereinf. Arends** über überausreichen Einfachheit und von keinem
andern System annähernd erreicht. Schreibezeit und dadurch bedingten leichten Wiedererlernens
allen geeignet ist, eine Selbstschulung zu werden.

Geschäfts-Eröffnung.
Destillation und Bier-Lokal nebst
großem Zimmer für Kassen etc. habe ich
Reichenbergerstraße 54, Ecke der
Lauferstraße eröffnet und bitte ich
Freunde und Genossen, daß bisher mir
geschenkte Vertrauen weiter zukommen
zu lassen. 502B
Max Schayer.
Restauration u. K. Tanzsaal, alt. Gesch.,
ist Umständeh. sof. od. p. 1. Mai zu ver-
fügen, Dreyestr. 14, Destillation. 39b

**Kunstfärberei, Bilderhandlung,
Bildereinkaufung** 57b
von **Fröhlich & Richter,**
Berlin O., Nr. 65, Grüner Weg Nr. 65.
Anfertigung sämtlicher Stickerien.
Spezialität: Sozialdemokrat. Sinn-
sprüche, Lager von Bildnissen hervor-
ragender Parteigenossen, sowie allen
Bildern sozialdemokratischen Geistes.

**Waldbügel, Kanarien, Einzelver-
kauf von Engros-Preis Koppenstr. 90,
Hof 1 Tr., Singvögel-Handl. 114 H**

Schensch's Reichsgarten, Mariendorf,
14 Feldstraße 14.
Allen Freunden und Genossen zeige hiermit an, daß ich das bisher von
meinem Vater geleitete Lokal mit heutigem übernommen habe, ersuche die Ge-
nossen mich bei Ausflügen, besonders am **1. oder 3. Mai** berücksichtigen
zu wollen. 401L
Garten und Saal neu renoviert.
Neu: Kegelbahn mit Linoleum. Kaffeeküche.
Meine aufs prächtvollste eingerichteten Hallen gehören meinen sämt-
lichen Gästen bei ungünstiger Witterung hinreichend Schutz.
Mein Saal nach wie vor dem Sozialistengesetz stets zur Verfügung.
Achtungsvoll
Oswald Schensch jun.

Billigste und reellste Bezugsquelle in
**Herren-, Knaben-
und Arbeiter-
Garderoben.**
Anzüge nach Maß unter Garantie
eleganter Stoffe. 274 L
S. Behrendt,
84. Grüner Weg 84.

Hüte mit 508 L
Kontrollmarke.
G. Gottmann, Gr. Frankfurter-
Strasse Nr. 130,
Cravatten, Handschuhe, Schirme.

Halbe Preise!
Jetzt nach dem Fest hat das Wiesen-
Unternehmen des Kleider-Bascha,
um der Konkurrenz die Spitze zu
bieten, zu halben Preisen zum
Ausverkauf gestellt:
**10 000 entzückende
Sommer-Paletots, Mode 1891**
(daran reeller Werth das Dreifache),
jezt nur 8, 10, 12, 15, 18, 20, 21,
24 M. hochfein. **15 000**
elegante, schnelle Jacketts
u. **Rock-Anzüge** (darunter die
feinsten Sammgarn-Gesellschafts-
Anzüge) jezt zu halben Preisen
nur 8, 10, 12, 15, 18, 21, 24, 27,
30, 33, 35 M. **8000 Hüfen,**
schwarze Anzüge, einzelne Röcke,
Jacketts u. **6000 Knaben-
und Surfschen-Anzüge** jezt halb
amsonst. 484 L

Kleider-Bascha
genannt: **Der billige Mann.**
32 Rosenthalerstraße 32.
Ecke Sophienstr., Eisladen.
Man achte genau auf 32 u. Eisladen.
Eisladen!

Bringe den Genossen hierdurch mein
**Earg-Magazin u. Beerndigungs-
Comtoir** Erinnerung. **J. Schuhmacher,**
Swinemünderstr. 140, am Arkona-
Platz, Alte Kustr. w. unentgeltlich ausgef.

Rohtabak A. Goldschmidt,
Spandauerbrücke 6,
am diesigen Plage bekanntlich
**Größte Auswahl. Garantirt
sicher brennende Cabahe.**
Streng reelle Bedienung, billigste
Preise! Sämtliche im Handel
besteh. Rohtabake sind am Lager.
**A. Goldschmidt, Spandauerbr. 6,
am Lade'schen Markt. 746**

Gelegenheitskauf!
Unbedeutender Farbefehlern halber
verkaufe einen großen Posten 372 L
Leppiche
für 5, 6, 8, 12, 20, 50 bis 150 M.
Früher das Doppelte.
Leppich-Fabrik S. Unger,
Berlin S., Oranienstraße Nr. 45.

Hutfabrik
Blücherstraße 11,
vis-à-vis der Heiligen
Kreuz-Kirche.
Wilhelm Böhm.
Sämtliche Hüte mit Kontrollmarken.
Großes Lager in Regen- und Sonnen-
schirmen. Reellste Bedienung.
Nur 1 Mark.
Klagen, Eingaben, Reklamationen,
Noth im Zivil- und Strafprozeß. Ein-
ziehung von Forderungen. **Pollak,**
jezt Hauptstr. 7, 1. Auch Pesttags.

**Nur Hüte mit
Arbeiter-
Kontrollmarke**
führt das Hutgeschäft von
G. Quanke,
Andreas-Str. 24.

Nur 1 Mark
kostet jede Uhr zu reinigen
unter Garantie. Bei allen
Reparaturen wird der Preis
vorher gesagt. 22 L
Großes Uhren-Lager.
Neu! Regulatoren, Rußb., 14 Tg.
gehend, Schlagw. 18 M. Silb. Rem.-
Uhren von 16 M. an.

Otto Eleser,
Uhrmacher (Fachmann),
Hauptstr. 15, pt., Ecke Mariannenstr.

Hamburger Laden.
Spezialität: **Arbeits-Anzüge.**
Weinbergsweg Nr. 2.
Vom 1. April ab befindet sich m. Geschäft
Linienstr. 225, Ecke Grenadierstr.
nahe dem Schönhauser Thor. 243L
J. Leiser.

Engl. Tüll-
Gardinen
2 Seiten gebogt und Bänderfassung
Meter 45, 50, 60, 70 Pl. bis 1,25 Mk.
Gardinen-Reste
zu 1, 2 bis 3 Metern ausreichend
fenster 2,50, 3, -, 4, -, 5, - Mk.
Teppiche
in Plüsch, Arminier, Germania etc.
Stück 5, -, 6, -, 7,50, 10-50 Mark.
Hermann Böhm,
Müllerstraße 175, Ecke Fennstraße.

Im Tuchgeschäft
Oranien-Str. 126. I.
**Herren- u. Einsegnungs-
Anzüge, Paletots,**
sowie **Damenkleider etc.**
Auf Wunsch auch gegen
Zahlung. 488 L

Achtung, Moabit!
Allen Genossen Moabits empfehle
meine neu eingerichtete **Spezial-
sämtlicher Arbeiter-Blätter.**
Frühste Lieferung versprechend, zeichnet
Achtungsvoll 1353 b
A. Schiefel, Gehlendorfstraße 8.

Cylinder- u. Filzhüte mit Arbeiter-
Kontrollm.
verkauft der **Hutmacher Köpnick-
strasse 73.** 490 L

Halbe Preise
stellt jezt das unterzeichnete
Institut der **Goldenen
Hundertehn** in seinem
**Total-
Ausverkauf,**
da das überfüllte Lager in luer-
zer Zeit geräumt werden muß.
Ueber **15 000 Frühjahrs-
Paletots** jezt zum dritten
Theil des vollen Werthes
von 8, 10, 12, 15, 20, 24,
M. Prima. **12 000 engli-
sche Jaquet- und Rock-
Anzüge** von 10, 12, 15, 18, 20,
22, 24, 27, 30 M.
Prima. **8 000 schwarze An-
züge** in S. Cash u. Sam-
mgarn v. 15, 18, 20, 24,
27, 30, 36 M. Prima.
6000 Hüfen u. Westen,
5, 6, 7, 8, 9, 10, 12 M.
Prima. **Knaben-
und Surfschen-Anzüge** jezt
halb amsonst. 488 L
Goldene 110.
„Berliner Concurrent-
Geschäft“, nur allein
110 Leipziger-110
straße 110.

**Praktischer Zahn-Arzt
J. Semmel,**
Neue Königstr. 48, am Alexanderplatz.
Sprechstunden: Vorm. von 9-1 Uhr.
Nachm. 3-6 Uhr, Sonntag 9-3 Uhr.
Künstliche Zähne etc.
Ich habe mich hier als **Spezialarzt**
für die Krankheiten der **Harnorgane**
nieder gelassen. 40b
Dr. O. Mankiewicz, Königgräberstr. 123b.
Sprechst. 8-10, 4-5.

Empfehle allen Freunden u. Genossen,
wie meiner werthen Nachbarschaft mein
Weiss- u. Bairisch-Bier-Lokal.
Auch steht ein Vereinszimmer zur Ver-
fügung. **Machalowski,**
457 L | **Hufsten-Strasse 12.**

Allen Freunden u. Genossen empfehle
mein
Weiss- u. Bairisch-Bier-Lokal.
Vereinszimmer steht zur Verfügung.
Arbeiterblätter liegen aus.
F. C. Leuz.

Allen Freunden und Genossen ge-
nuehrlich, daß ich das
Lokal des Herrn August Lang
übernommen habe und bitte, daß mir
bisher geschenkte Vertrauen auch fern-
bewahren zu wollen. Es wird mein Be-
streben sein gute Speisen und Getränke
zu verabfolgen.

Hermann Diskowski,
64b | **Holzmarktstr. 44a.**
Freunden u. Genossen im Süd-Osten
und darüber hinaus empfehle ich mein
Weiß- u. Bairisch-Bier-Lokal
zur recht regen Benutzung und gemüth-
lichen Unterhaltung. 1097b
Fritz Ebel, Skalitzerstr. 43.

!!Auf!!
sonniger Vergesshöhe gereift
Apfelsinen,
wirklich süße, dünnchalige, rothe Früchte
à Stück nur **3 Pf.**
empfehle, wie im Vorjahre, das
Apfelsinen-Versand-Geschäft
M. Wypler, Alte Jakobstr. 5
in der Ecke (Laden),
zwischen Stallschreiber- u. Sebastianstr.
Täglich frische Sendungen
Meißna-Blut-Äpfelinen.
Adresse aufbewahren! 50-

Sumatra
unter Garantie von vorzüglichem
Brand u. Geschmack zu den solidesten
Preisen empfiehlt
61P **F. Wienert,**
32. Rosenthalerstr. 32.

Krautbinderei u. Blumengeschäft
nimmt Bestellungen von Kränzen, Guir-
landen, Bouquets jeder Art an.
Achtungsvoll
A. Voigt, Gärtner, Bergmannstr. 50

Jede Uhr
zu repariren und zu reinigen kostet bei
uns unter Garantie des Gutgehens nur
1 M. 50 Pf. (außer Bruch), kleine
Reparaturen billiger. Lager aller Arten
neuer und gebrauchter Uhren. Verlaßt
zu erstaunlich billigen Preisen. 42b
**E. Rothert & Stolz, Uhrmach-
er, Andreasstr. 62, Chausseestr. 78.**
Alte Schönhauserstr. 25.

**Möbel, Spiegel und
Polsterwaren**
eigener Gr. Lager, bill. Preise
Fabrik. Emil Heyn,
Brunnenstraße 28, Hof parterre.
Theilzahlung nach Uebereinkunft.

Die billigste Bezugsquelle
für Gardinen, Teppiche, Bettten, Federn,
Kleiderstoffe, Leinen- u. Baumwollen-
waren, Wäsche, Damenconfection
ist bei **J. Gabbe & Comp.,**
Fehrbellinerstr. 77. 22b
Rosenthalerstr. 69, 70.

H. GUTTMANN
Stempel-,
Schablonen-, Schilder-
Fabrik
Berlin N., Brunnenstr. 9.

**Ainderwagen-
Bazar**
Jerusalemstr. 4
1 Trepp.
Großartige Ausverkauf
jeder Art. Bill. Preise.
a. Theilzahlung.

Unterm „neuen Kurs“.

- Februar.
- 7. Berlin. Tischler Richard Hartwich wegen Beleidigung des Bürgermeisters 14 Tage Gefängnis.
 - 25. Hirschheim. Genosse Raubheimer wegen Beschimpfung der Religion von der Strafkammer der Provinz Staroburg freigesprochen.
 - 26. Oderberg i. M. W. Künede mit zwei Genossen wegen Vergehen gegen das Vereinsgesetz je 15 M. Geldstrafe.
 - 26. Berlin. Maurer Dahms wegen Vergehen gegen § 153 der Gewerbe-Ordnung 7 Tage Gefängnis.
 - 27. Wiesbaden. Schuhmacher Simon von Mainz wegen Polizeibeleidigung 14 Tage Gefängnis; Schuhmacher Gul von Wiesbaden wurde freigesprochen.
 - 28. Stettin. Genosse Hoppe aus Pzedow wegen unerlaubter Sammlung (Eintrittsgeld zur Versammlung) 15 M. Polizeibüße.
 - Geestemünde. Genosse Friedr. Carlisch, Zimmermann, wegen Verbreitung von Druckschriften („Volksstimme“) vom Schöffengericht 5 M. Geldbuße.
 - Coblenz. Genosse Schiel wegen Beleidigung des Herrn v. Siunm 30 M. Geldbuße, ev. 6 Tage Haft.
 - Lägerdorf. Die Genossen Thomsen, Gah und Hirsch wegen unerlaubter Zedersammlung je 6,50 M. Geldbuße.
- März.
- 1. Saalfeld. Genosse Reihhaus aus Erfurt 3 M. Polizeibüße event. 1 Tag Haft wegen Fortsetzung einer aufgelösten Versammlung. (Er hatte zum ruhigen Fortgehen aufgefordert.)
 - Hildesheim. Die Genossen Held und Welsch (aus Greifeld) ersterer 40, letzterer 60 M. Geldbuße wegen Vergehen gegen das Vereinsgesetz.
 - Lüdenscheid. Gen. Kattwinkel von der Anklage der Erpressung freigesprochen. (Er hatte durch öffentliche Annonce die mit ihren Steuern im Rückstand befindlichen Mitglieder des Allgemeinen Metallarbeiter-Vereins — ohne Namensnennung natürlich — aufgefordert, diese Steuern zu zahlen, andernfalls Anschluss erfolge.)
 - Dresden. Genosse Siegrist von der Anklage des groben Unfugs freigesprochen. Er hatte in einer Gutmacherverammlung, als ihm von der Polizei das Wort entzogen wurde, geäußert: „Schon wieder ein Manikor!“ Diese Äußerung hatte die Polizei als „groben Unfug“ mit einem Strafmandat von 10 M. belegt.
 - Leipzig. Das Reichsgericht verwarf die vom Redakteur Vatermann in Geestemünde eingelegte Revision in einer gegen ihn erkannten Gefängnisstrafe von 8 Wochen wegen Beleidigung und Verächtlichmachung von Staatseinstellungen.
 - St. Ludwig i. Elb. Genosse Meise 80 M. Ordnungsstrafe, weil er die Versammlung-Einladung mit „Der Einberufer“ statt mit seinem Namen unterzeichnet; acht Mitangeklagte, die in erster Instanz mit je 100 M. bestraft waren, wurden freigesprochen.
 - Dresden. Genosse Dr. Gradnauer, Redakteur der „Sächs. Arb.-Zeitung“, wegen Beleidigung des Reichert'schen Tagblattes vom Schöffengericht mit 150 M. bestraft, erhält in der Berufungsinstantz 60 M. Geldstrafe.
 - Erfurt. Schuhmacher Rösje wegen Beleidigung eines Werkführers begangen in einer Streiker-Versammlung, vier Tage Gefängnis.
 - 4. Berlin. Zimmerer Schönisch von der Anklage der Beamtenbeleidigung freigesprochen; der Staatsanwalt hatte 4 Wochen Gefängnis beantragt.
 - 5. Neuenhagen. Genosse Koch wegen Beamtenbeleidigung und Widerstand gegen die Staatsgewalt vier Monate Gefängnis.
 - Berlin. Genosse M. Nimnich wegen Vergehens gegen § 16 und 20 des Sozialistengesetzes 3 M. Geldbuße, event. 1 Tag Haft.
 - Leipzig. Redakteur Wittich wegen Beleidigung eines altenburgischen Landrats vom Schöffengericht zu 50 M. verurteilt, vom Landgericht freigesprochen.
 - 6. Schweidnitz. Schriftsteller Krohl wegen Beschimpfung der christlichen Kirche 6 Monate Gefängnis.
 - Berlin. Klavier-Arbeiter Pech wurde vom Landgericht I wegen Aufreizung zu 100 M. Geldbuße verurteilt.
 - Weiskensfeld. Genosse Louis Schmidt wegen Beleidigung der Polizeiverwaltung 3 Monate Gefängnis.
 - 7. Königberg. Redakteur Cronheim in Berlin wegen Aufreizung 100 M. Geldbuße.
 - Hürth. Der Redakteur der „Bürger-Zeitung“ wegen groben Unfugs 20 M. Geldbuße. Wegen bei abfälliger Besprechung des Fahnensturms anlässlich des Kaiser-Geburtstags.
 - 8. Elberfeld. Genosse Grimpe von der „Elb. Fr. Presse“ wegen Beschimpfung der christlichen Kirche 1 Monat Gefängnis.
 - 10. Dresden. Handarbeiter Adam aus Jöhlich wegen Majestätsbeleidigung 5 Monate Gefängnis.
 - Witkau. Weber O. Lungwitz aus Glauchau wegen Majestätsbeleidigung, Beleidigung des Justizministers und des Amtsgerichts Glauchau 1 Jahr Gefängnis.
 - Damburg. Genosse A. Bringmann, Zimmerer aus Magdeburg, von der Anklage der Majestätsbeleidigung freigesprochen; der Staatsanwalt hatte 2 Jahre Gefängnis beantragt. W. wurde am 14. Februar in Magdeburg verhaftet, nach Altona transportiert und 3 1/2 Wochen in Untersuchungshaft gehalten.
 - 11. Ventzen C. Schl. Genosse Karl Ziegler wegen Verbreitung der Probenummer der „Gazeta Robotnicza“ 75 M. Geldstrafe bezw. 25 Tage Haft.
 - 12. Hannover. Genosse Heinemann aus Gr. Verfel wegen Beamtenbeleidigung freigesprochen.
 - Gera. Genosse Herrm. Rändel wegen Verächtlichmachung von Staatseinstellungen 30 M. Geldstrafe.
 - 13. Dresden. Genosse Dr. Gradnauer vom Schöffengericht Niefa wegen Schuhmachersbeleidigung zu 14 Tagen Gefängnis verurteilt, vom Landgericht Dresden zu 80 M. Geldbuße ev. 8 Tage Gefängnis.
 - 14. Magdeburg. Genosse Köster wegen Majestätsbeleidigung und Gotteslästerung, begangen durch Abdruck des „Beberlesches“, 6 Monate Gefängnis. Wegen Beleidigung des Schöneboder Magistrats und der Stadtverordneten-Versammlung wurde er freigesprochen.
 - Frankfurt. Genosse Hoch von der „Frankfurter Volksstimme“ wegen Beleidigung von drei Pfaffen 60 M. Geldbuße ev. 6 Tage Haft. Staatsanwalts-Antrag: drei Wochen Gefängnis.
 - Guben. Schuhmacher G. Nagel aus Crotzen wegen Majestätsbeleidigung 3 Monate Gefängnis.
 - Raumburg. Hofmann und Genossen von der Anklage des groben Unfugs (Weissenfelder Boukott-Prozess) freigesprochen.

- März.
- 10. Saarbrücken. Bergmann Bachmann wegen Aufreizung 8 Monate Gefängnis.
 - 17. Sonneberg. Der frühere Redakteur des „Thür. Volksfreund“, Genosse Aug. Burkhard wegen Aufreizung (Abdruck des „Proletarierliebes“) 3 Monate Gefängnis.
 - Berlin. Genosse Hildebrandt wegen Beleidigung des Polizeipräsidenten 1 Monat Gefängnis.
 - Berlin. Genosse A. Auerbach wegen Aufreizung 300 M. Geldstrafe.
 - Erfurt. In der Mühlfahner Aufreißerfabrik wurden verurteilt: Arbeiter Schulz 2 Jahre Zuchthaus, Arbeiter Alinhardt 2 Jahre 8 Monate Zuchthaus, Farber Günther 2 Jahre 6 Monate Zuchthaus, Schneiderlehrling Oepf 1 Jahr Gefängnis.
 - Halle. Dr. Böckel von Magdeburg wegen Gotteslästerung 6 Monate Gefängnis.
 - 18. Effen. Redakteur Müller von der „Bergarbeiter-Zeitung“ wegen Aufreizung und Beleidigung 11 Monate 14 Tage Gefängnis.
 - Berlin. Maurer Fritz Schulz von der Anklage der Majestätsbeleidigung und Aufreizung freigesprochen.
 - 19. Hann. Münden. Genosse Ernst Keeser wegen Beleidigung des dortigen Arbeiter-Bildungsvereins 100 M. Geldbuße ev. 3 Wochen Gefängnis.
 - Dornum. Das Schöffengericht verurteilte die Genossen Redakteur Vatermann und Schneidermeister Rohrig zu je 50 M. Geldstrafe, sowie den Gastwirt Schlobahn zu 15 M. wegen Uebertretung des Vereins- und Versammlungs-Gesetzes.
 - Colmar. Die Genossen Gringel in Mülhausen, A. u. J. Eichtenauer in Bahl wegen unerlaubter Kolportage (Ausbringen der „Volkszeitung“) 40 M. Geldbuße event. 6 Tage Haft.
 - Zeitz. Redakteur Hofmann vom „Volksbote“ von Anklage der Beamtenbeleidigung wegen Verächtlichmachung freigesprochen.
 - Mülhausen. Zimmermann Bittsch wegen des gleichen Vergehens 40 M. Geldbuße event. 6 Tage Haft.
 - Braunschweig. Die Polizeidirektion wurde verurteilt, die der Zahlstelle des Schifferverbandes konfiszierten Bücher und Gelder wieder herauszugeben.
 - 20. Berlin. Maurer Karl Müller wurde vom Kammergericht von der Anklage des Hausfriedensbruchs und Widerstands freigesprochen (er hatte trotz Aufforderung des Wahlvorstehers in Trebbin das Wahllokal nicht verlassen und mußte durch den Amtsdienner fortgewiesen werden).
 - Leban. Drei Genossen erhielten wegen Zeugnens republikanischer Absichten Strafmandate von je 20 M., weil die bei der Verurteilung eines Genossen von ihnen getragenen mit weißen Schleien verzierten Kränze einige rote Rosen enthielten.
 - Berlin. Dreher Schrader von der Anklage der Landrats-Beleidigung freigesprochen. Staatsanwalts-Antrag: 6 Wochen Gefängnis.
 - 21. Bochum. Redakteur Jos. Jeup aus Gelsenkirchen wegen Aufreizung 3 Monate Gefängnis. Staatsanwalts-Antrag: 9 Monate Gefängnis.
 - Verden. Redakteur Vatermann aus Geestemünde wegen Beleidigung 1 Monat Gefängnis.
 - Berlin. Genosse Franz Drems von der Anklage der Beleidigung des Polizeipräsidenten freigesprochen.
 - 23. Berlin. Wegen Fortsetzung einer verbotenen Versammlung wurden verurteilt die Genossen Koloff zu 14 Tagen Gefängnis; Valernes und Fesche zu je 10 M. Geldbuße ev. 2 Tage Haft.
 - Elberfeld. Anstreicher Hugo Obermeier wegen Polizeibeleidigung (durch eine Rede in der Arbeitslosen-Versammlung) 6 Wochen Gefängnis. Staatsanwalts-Antrag 8 Monate Gefängnis.
 - Dortmund. Genosse Lehmann, Redakteur der „Westf. Fr. Pr.“ wegen Beamtenbeleidigung 60 M. Geldstrafe ev. 10 Tage Haft; von der Anklage der Aufreizung wurde er freigesprochen.
 - Heidelberg. Genosse Morath wegen „groben Unfugs“ 10 M. Geldbuße, ev. 1 Tag Haft.
 - 24. Bielefeld. Redakteur Groth von der „Volksmacht“ wegen Beleidigung eines Rintmannes 100 M. Geldbuße, ev. 10 Tage Gefängnis.
 - Altona. Redakteur G. Stengels von der „Nordd. Volks-Ztg.“ wegen Beleidigung des Rieker-Schlächtermeisters Roggen 10 Tage Gefängnis und 1000 M. Geldbuße.
 - Stahfurt. Drei Genossen wegen Erhebung von Eintrittsgeldern zu Versammlungen Polizeimandate von je 30 M.
 - Elberfeld. Genosse Grimpe von der „Elber. freien Presse“ wegen Beschimpfung von Einrichtungen der katholischen Kirche (Mönchsorden) 2 Monate Gefängnis.
 - 27. Altona. Schuhmacher Gotsch wegen Majestätsbeleidigung 6 Monate Gefängnis. Angeber war Hittmeister a. D. Otten in Jechow.
 - Offenbach. Redakteur Jahn vom „Offenb. Abendblatt“ wegen Beleidigung eines Stadtvorordneten 60 M. Geldstrafe.
 - 28. Dresden. Genosse Ebert, Redakteur des „Gastwirts-Gehilfen“, wegen Beleidigung eines Restaurateurs in Tollwitz 10 M. Geldbuße.
 - Mainz. Redakteur Sprenger von der „Mainzer Volkszeitung“ wegen Beleidigung eines Hauptmanns zu 25 M. Geldstrafe.
 - 31. Nürnberg. Die Genossen Scherm, Kraus und Leiß wurden wegen unerlaubter Sammlung (Versammlungs-Eintrittsgeld) mit Polizeimandaten von 10 bez. 5 M. bestraft. Das Amtsgericht verurteilte auf Berufung Scherm zu 15 M., Kraus und Leiß zu je 5 M. Geldbuße.
 - Frankfurt a. O. Die Genossen Köller und Behrend, Redakteur, bez. Verleger der „Märk. Volksstimme“ wegen Beleidigung eines Gemeindevorstehers 150 bezw. 30 M. Geldbuße.
 - Frankenthal. Der 62-jährige Genosse Anton Eisenbauer aus Bohenheim wegen Gotteslästerung zehn Tage Gefängnis; Staatsanwalts-Antrag: sechs Monate Gefängnis.
 - Berlin. Arbeiter Bahmann wegen Beleidigung eines Gendarmen in Weissensee 10 Gefängnis.

Unsere feinerzeitige Aufforderung an die Genossen, von allen Prozessen und Verurteilungen ungehäumt und zu benachrichtigen, ist bisher nur teilweise berücksichtigt worden, so daß unsere jeweiligen veröffentlichten „Straflisten“ noch immer hinter der Wirklichkeit zurückbleiben.

Wir wiederholen daher heute diese Bitte und ersuchen insbesondere die Vertrauensmänner, von allen erfolgten Verurteilungen oder Freisprechungen, aber nur von solchen, nicht wie es so häufig geschieht, auch schon von eingeleiteten

Untersuchungen, die mit unserer Parteibewegung im Zusammenhang stehen, uns ungehäumt direkte Mitteilung zukommen lassen zu wollen unter der Adresse

J. Auer, Kahbachstr. 9 I, Berlin SW.

Mit sozialdemokratischer Grube Der Vorstand.

Gerichts-Beitrag.

In dem Verbrechertum, welches unter Umständen vor Gewaltthaten nicht zurückschreckt, gehören die beiden Brüder Max und Paul Krone genannt Drenski, welche sich gestern wegen schweren Diebstahls bezw. Bedrohung vor der zweiten Strafkammer zu verantworten hatten. Der erst 15 Jahre alte Max Krone ist bereits sieben Mal wegen Diebstahls verurteilt, sein um wenige Jahre älterer Bruder Paul hat drei Vorstrafen aufzuweisen. Am 26. Januar dieses Jahres trieb sich der erste der beiden jugendlichen Verbrecher mit einem Altersgenossen in der Stadt umher. Sie hatten mehrere Bierlokale besucht und befanden sich in einiger Verlegenheit, da sie dabei ein Markstück, welches dem einen der beiden Jungen gehörte, verzeht hatten, und nun nicht wußten, wie sie dasselbe ersetzen sollten. Max Krone schaffte aber bald Rath. Er hatte schon einige Zeit vorher „ausbalancirt“, daß bei der Kohlenhändlerin Frau Schmidt in der Wiesenstraße ein Diebstahl sich sehr lohnen würde und dahin lenkte die Tagebiete ihre Schritte, nachdem auch noch Paul Krone verständigt war und sich bereit erklärt hatte, „Schmiere“ zu sehen. In Abwesenheit der Frau Schmidt drückte Max Krone die Fensterscheibe der Kellerwohnung ein, stahl eine goldene Uhr nebst Kette und verschiedene Schmuckgegenstände und reichte dieselben seinen Kumpanen hinaus. Der zweite Angeklagte war nun aber im „Schmierestehen“ noch nicht so geübt und so kam es denn, daß der Eindrehler von der heimkehrenden Frau Schmidt überrascht wurde. Diese packte den Jungen am Kragen, doch dieser wehrte sich nach Kräften und drohte wiederholt, die Frau niederzustoßen, wenn sie ihn nicht laufen ließe. Frau Schmidt ist aber eine resolute Frau, sie fürchtete sich vor dieser Drohung nicht, sondern hielt den jungen Eindrehler so lange fest, bis ein Schuhmann herbeigeholt war. Der zweite Angeklagte hatte inzwischen mit dem mehr als stummer Zuschauer fungirenden dritten Jungen Reißaus genommen, und als man auch ihn festnahm, zeigte die bei ihm vorgefundenen Pfandscheine, daß er die Diebstehnte ganz nach der Art erfahrener Verbrecher schlaunigst verzeht hatte. Der Gerichtshof verurtheilte den jüngeren Angeklagten zu 2 Jahren und 1 Woche, den älteren Bruder zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis.

Wegen Betrugs in zwei Fällen, in Verbindung mit Uebertretung der Gewerbe-Ordnung, stand gestern die Wittwe Auguste Leinert vor der ersten Strafkammer des Landgerichts I. Die Angeklagte war früher konjessionierte Stellenvermittlerin, durch Beschluß des Bezirks-Ausschusses ist ihr aber dieser Gewerbebetrieb untersagt worden, weil sie sich dabei Betrugsereien zu Schulden kommen ließ, die auch ihre wiederholte Bestrafung zur Folge hatten. Trotz dieses Verbots hat die Angeklagte das Gewerbe im Stillen fortgesetzt und wiederum in betrügerischer Weise. Sie suchte in den Zeitungen diejenigen Anzeigen heraus, in denen junge Mädchen Stellen als Verkäuferinnen wünschten. Sodann schrieb den Suchenden, daß sie eine ausgesuchte Stelle zu vergeben habe und bat dieselben, sich zu ihr zu bemühen. Wurde der Aufforderung Folge geschenkt, so entlockte die Angeklagte den jungen Mädchen, welche zumest erst vor Kurzem aus der Provinz gekommen waren, fünf bis zehn Mark Ginksgeld und gab ihnen dann eine Adresse an. Natürlich war dort entweder eine Stelle nicht vakant, oder schon längst besetzt. Der Gerichtshof erklärte, daß nur die geringfügigsten drei erscheinendsten Beträge die Angeklagte vor dem Zuchthaus bewahrt habe, es wurde aber auf acht Monate Gefängnis und auf 50 M. Geldstrafe erkannt.

Versammlungen.

Eine öffentliche Brauererversammlung tagte am 2. d. Mts. im Joeschen Saale unter Vorsitz des Kollegen Preuß. Eingeleitet wurden die Verhandlungen durch einen Vortrag des Reichstags-Abgeordneten Auer über das Thema: „Die moderne Arbeiterbewegung und ihre Bedeutung“, welches sich der Vortragende aus dem Grunde gewählt hatte, weil gerade im Brauergewerbe sich noch viele ästhetische Rückstände vorfinden und demzufolge auch die Brauergesellen, welche vor nicht langer Zeit noch „Brannechte“ titulirt wurden, in der modernen Arbeiterbewegung noch zurück und nach dieser Richtung hin der weitesten Ausklärung bedürftig seien. In einem eineinhalbstündigen Vortrage that der Referent das Seinige, die Brauergesellen über ihre soziale Lage aufzuklären, und seine Darlegungen wurden mit dem lebhaftesten Interesse belohnt. An der Disposition beteiligten sich die Kollegen in größerer Anzahl. Hervorgehoben wurde besonders, daß die seiner Zeit nach dem Streik bewilligte zehnstündige Arbeitszeit in den allermeisten Brauereien bereits wieder beseitigt und durch eine 14-16 stündige Arbeitszeit ersetzt worden sei. Allgemein wurde der enge Zusammenschluß der Kollegen in den Brauereien, sowie der gesammten Kollegenschaft und deren fester Anschluß an die allgemeine moderne Arbeiterbewegung betont. Ein Antrag einen besonderen Fachverein für Berlin zu gründen, da die jetzige Organisation — Gauverband und Brauerbund — den Bedürfnissen der Arbeiter nicht genügt, fand lebhaften Widerspruch und wurde derselbe fast einstimmig abgelehnt. Eine Resolution, welche sich mit den Ausführungen des Vortragenden einverstanden erklärte und zur regen Agitation unter den Brauergesellen auf-forderte, wurde angenommen.

Eine öffentliche Versammlung sämmtlicher bei der Wäschefabrikation beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen, welche am Donnerstag Abend unter dem Vorsitz des Genossen Koopmann tagte, beschäftigte sich mit den Zuständen in der Wäschefabrik von van Loat, Schmitz und Gitschig und mit der Mah-regelung einiger bis dahin daselbst beschäftigt gewesenem Kollegen. Den Bericht hierüber als einer der Mitbetroffenen hatte der Genosse Grasshold übernommen, welcher in wenigen Worten die dortigen Zustände schilderte. So habe neulich das Geschäftspersonal einen derben Verweis erhalten, weil es ohne Genehmigung der Unternehmer ein Vergnügen arrangirt hatte, es wurde den Angestellten bemerkt, daß die Geschäftsinhaber ihnen auf das Strengste verboten, mit einander außerhalb des Geschäfts einen geselligen Verkehr zu pflegen, ja wenn sich zwei Angestellte zufällig einmal in einem öffentlichen Lokal treffen sollten, so sollten sie verpflichtet sein, dies am nächsten Tage den Prinzipalen sofort zu melden. Pfen und Essen sei den Arbeitern in der Fabrik ebenfalls untersagt. Die Kaufmänn-

schon Angelegten würden dort mit einem Beamtenapparat verglichen, indem sie alle Vorurtheile sofort an ihre „Vorgesetzten“ zu berichten hätten. Auch in dem Fall, der die heutige Versammlung zu beschaffigen habe, sollen dem Geschäftsführer durch einen jungen Mann Zusicherungen gemacht sein. Redner schildert nun eingehend den Vorgang, welcher zur Maßregelung von drei Zuschneidern führte. Die neun Auftragszuschneider haben sich vor vierzehn Tagen durch fortgesetzte Begünstigung des Lohnzuschneiders in ihrem Verdienst benachteiligt. Als dann dies immer ärger wurde, verabredeten sie eine Zusammenkunft. Bei der Besprechung wurden sie jedoch nur darüber einig, daß sie vorstellig werden wollten, aber sie konnten sich nicht insgemein schlüssig werden, für alle Fälle solidarisch für einander einzustehen. Diese Uneinigkeit benutzte nun der Geschäftsführer Wsch — demselben war alles brüderlich mitgeteilt worden — und kündigte den drei Kollegen, welche sich am meisten kompromittirt hatten, schon am Tage nach der Besprechung zuerst ohne Angabe der Gründe, später äußerte der Herr aber auf nochmaliges Befragen, daß sie hinter seinem Rücken zusammen gekommen wären, um an seinen, des Herrn Geschäftsführers Anordnungen zu zweifeln und zu weichen.

Als sie nun am letzten Sonnabend ihre Entlassungszeugnisse erhalten hatten, habe er auf seinem ein kleines, schwer erkennliches Rechtecken wahrgenommen, indem nämlich die Unterschrift eingeklemmt war, ein Zeichen, welches vielleicht für den Unternehmerverein Interesse hätte. (Lebhafte Zustimmung.) Vor Beginn der Diskussion forderte der Vorsitzende etwa anwesende Vertreter der angegriffenen Firma auf, das Wort zu ergreifen. Es meldete sich schließlich der schon im Referat mehrmals erwähnte Geschäftsführer Herr Wsch. Daraus, daß die Versammlung nicht so sehr stark besucht war, es mochten etwa 350 Personen anwesend sein, will der Redner zunächst das Resultat ziehen, daß „seine Firma den hochanständigen Rang in Berlin einnimmt, wie er es erwartet“. (Zwischenrufe.) Ich verbitte mir alle Beifalls- und alle Mißfallsbezeugungen, sonst höre ich sofort auf zu sprechen. (Gelächter.) Herr Wsch stimmt nun ein Klagegedicht von der großen Noth der armen Unternehmer an, welche voll auf zu thun hätten, um „die liebe Kundschaft und die lieben Arbeiter“ zufriedener zu stellen. (Ironische Zwischenrufe.) Unterlassen Sie die Zwischenrufe, sonst spreche ich nicht weiter. (Schallendes Gelächter.) In der Fabrik habe Uneinigkeit geherrscht und da habe ein junger Mann aus dem Geschäft das Gerechtigkeitsgefühl (i) befehlen, ihm dies zu melden und auch, daß Herr Grasshold von Straßensegerstrasse gesprochen habe. Herr Wsch fährt noch verschiedenes an und verliert sich hinterher: Ich verbitte es auf mein Ehrenwort und an meinem Ehrenwort haben Sie nicht zu zweifeln (Weilerkeit), die drei Zuschneider sind nicht gemahnt, sie sind wegen ungebührlichen Betragens entlassen und ungebührliches Betragen nenne ich es, wenn jemand in der Werkstatt heiserliche Reden führt. (Zwischenrufe.) Betreffs der Namensunterschrift will der Herr Wsch das Zeichen auf einen kleinen Schreibzettel zurückführen, was nun in gebührender Weise aufgedeckt werde. Wenn er erkennen wolle, so ständen ihm ganz andere Mittel, jemand den Fabrikanten bemerkbar zu machen, zur Verfügung als diese. Wir sind bekannt als Fabrikanten von Prima-Waare, als ein hochanständiges Geschäft. Die anderen Angelegenheiten gehen die heutige Versammlung nichts an, das sind Privatangelegenheiten, auf dem Vergnügen waren keine Arbeiter, sondern nur das kaufmännische Personal (Auf: Auch Arbeiter. Unruhe.) Ein junger Mann, der mir mittheilt, was in der Fabrik unter den Arbeitern vorgeht, den nenne ich keinen Forscher, sondern einen sehr rechtlich denkenden jungen Mann, den ich sehr hoch achte.

Hückmann, einer der Entlassenen, geht nochmals genau die Zustände in der Fabrik von van Loaf, Schwib und Gschig durch und geht ebenso wie die nachfolgenden Redner Jemke, Vogel, Vogt, Mattischek, Koopmann und Springer mit dem Herrn Wsch scharf ins Gericht. Im Laufe der Diskussion wird als bezeichnend für die Behandlung der Arbeiter erwähnt, daß diese durch zwei große Fenster beobachtet würden. Als Grasshold ausführte: Aus dem Auftreten des Herrn Wsch in der heutigen Versammlung wird man sich leicht einen Schluß ziehen können, wie Herr Wsch in der Fabrik austritt (Stürmische Zustimmung). — da erhob sich Herr Wsch von seinem Sitz und verließ drohenden Schrittes den Saal. Der kaufmännische Arbeiter Heinz verwarnte sich dagegen, daß er ein Angeber sei, er habe nur seine Pflicht gethan. Nach Empfang etlicher Antworten ging auch dieser Herr.

Es wurde hierauf eine Kommission von sechs Personen bestehend aus Schleginger, Kobelt, Wubelweid, Dergt, Jemke und

Frau Wagner gewählt, welche die Angelegenheit näher untersuchen resp. über die Unterstufung der Gewerkschaften berathen sollen. Das Resultat soll einer Vereinsversammlung vorgelegt werden.

Weiter wurde hinsichtlich der Maifeier die Veranstaltung eines Vergnügens am 2. Mai beschlossen; ein Viertel des Arbeitsverdienstes am 1. Mai soll von allen in der Wäschebranche beschäftigten Arbeiterinnen gespart werden.

Weitere Punkte der Tagesordnung wurden der vorgelassenen Zeit halber von der Tagesordnung abgesetzt.

Eine öffentliche Versammlung der Klavierarbeiter und sämtlicher in der Musikbranche beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen tagte am Dienstag, den 31. März. Regierungs-Baumeister Kehler hielt einen Vortrag über Organisation, welcher mit großem Beifall aufgenommen wurde. In der Diskussion sprachen sich die Kollegen R. Schmidt, Sparfeldt und Jubel ganz im Sinne des Referenten aus, bekräftigten eine feste Fachorganisation und forderten sämtliche in der Musikbranche beschäftigten Arbeiter auf, sich dem Fachverein der Klavierarbeiter anzuschließen. Den Bericht über den Streik in der Pianofortfabrik von Nag u. Co. erstattete Kollege Meyer und führte aus, daß die Situation zwar noch dieselbe sei, nur mit dem Unterschied, daß jetzt der Vorrath aufgearbeitet sei und die dort arbeitenden Kräfte sehr wenig zu liefern vermögen. Er forderte die Kollegen auf, noch nicht den Muth sinken zu lassen und fleißig weiter zu sammeln, dann wird der Sieg in kurzer Zeit unser sein. Er stellt hierzu folgende Resolution: Die Versammlung sämtlicher in der Musikbranche beschäftigter Arbeiter und Arbeiterinnen beschließt, den Streik in der Pianofortfabrik von Nag u. Co. aufrecht zu erhalten. Sie gestattet aber den Streikenden, wenn ihnen Arbeit nachgewiesen wird, sie anzunehmen. Hierüber wurde abgestimmt und die Resolution gegen 5 Stimmen angenommen. Kollege Sparfeldt bekräftigte, den streikenden Kollegen zu gestatten, sich Arbeit zu suchen. Kollege Schulz stellte den Antrag, die streikenden Kollegen zu verpflichten, nur durch den Arbeitsnachweis des Vereins Arbeit anzunehmen. Darauf wurde die Versammlung mit einem dreimaligen Hoch auf die Arbeiterbewegung geschlossen.

Eine öffentliche Versammlung der Schneider und Schneiderinnen

fand am Donnerstag, den 2. April, unter dem Vorsitz des Kollegen Rogge statt. Zum ersten Punkt der Tagesordnung: Abrechnung der Kommissionen, gab Kollege Schulz zunächst den Rechenschaftsbericht der Kongresskommission und konstatirte bei einer Einnahme von 216,10 M. und einer Ausgabe von 296 M., ein Defizit von 19,90 M. Dieses Defizit ist durch die infolge einer polizeilichen Auflösung einer Versammlung entstandenen Ankosten auf 25,57 M. gestiegen. Auf einen Vorschlag des Kollegen Timm beschloß die Versammlung, die Agitationskommission mit der Deckung dieses Defizits zu beauftragen.

Hierauf legte Kollege Wiefemann den Rechenschaftsbericht der Lohnkommission vor, laut welchem eine Einnahme von 66,10 M., die Ausgabe derselben Summe entgegengesetzt. Kollege Wiefemann theilte ferner mit, daß die Thätigkeit der Lohnkommission erloschen sei und diese selbst sich aufgelöst habe.

Trotz wiederholter Aufforderung ist es nicht gelungen, die Kommission der Damenmäntel-Schneider- und -Schneiderinnen zur Abrechnung zu veranlassen. Da die betreffende Kommission aber in einer öffentlichen Versammlung auch Rechenschaft abzulegen hat, so wurde gemäß eines von den Kollegen Timm und Wiefemann gestellten und begründeten Antrages einstimmig beschlossen, die Agitationskommission zu beauftragen, in „Vormärts“ einen Aufruf zu erlassen, durch den die betreffenden Mitglieder der Kommission für die Damenmäntel-Konfektion in spärlicher Weise zur Ablegung des Rechenschaftsberichtes aufgefordert werden sollen.

Da der Referent, Stadts. Jubel, nicht erschienen war, so mußte der zweite und dritte Punkt der Tagesordnung abgesetzt werden, und die Versammlung ging zum vierten Punkt über: Die weitere Regelung und Befestigung des Arbeitsnachweises und des Auskunfts-Bureaus. Hierzu berichtete Koll. Schulz, daß die Einrichtung des betr. Instituts eigentlich am 1. April hätte vollendet sein sollen; durch unvorhergesehenen Zufälle werde sich die Vollendung aber wohl bis zum 1. Mai verschieben. Im Uebrigen habe man den Kollegen Timm dazu aussersehen, die Leitung des Arbeitsnachweises und des Auskunfts-Bureaus zu übernehmen.

In der äußerst lebhaften Diskussion sprachen die Kollegen Kroll, Schulz, Schulze, Timm, Rogge, Wiefemann und Frau Wengels. Kollege Wiefemann legte gleichzeitig sein Amt als

Vertrauensmann für Berlin und die Provinz Brandenburg nieder. Nachdem der zur Leitung des Arbeitsnachweises u. s. w. gleichfalls in Vorschlag gebrachte Kollege Schulz zu Gunsten des Kollegen Timm zurückgetreten hatte, wurde Letzterer einstimmig für dieses Amt gewählt. Desgleichen beschloß die Versammlung, dem Kollegen Timm für die Leitung des Arbeitsnachweises u. s. w. verbundenen Arbeit mit Rücksicht auf die augenblickliche schlechte Lage der Schneider vorläufig 24 M. per Woche zu gewähren und diese Summe später zu erhöhen.

Zu Punkt 5 der Tagesordnung: Ergänzungswahl der Agitationskommission theilte Kollege Rogge mit, daß sich die angeführten Kollegen Erden und Steinborn eine Ergänzungswahl vorzunehmen sei. Gewählt wurden nach kurzer Debatte die Kollegen Rogge und Krefschmar.

Unter „Verschiedenem“ brachte Kollege Wiefemann die Verhältnisse zur Sprache, welche bei der Firma Hoffmann in der Friedrichstraße herrschen. Die genannte Firma hatte im Sommer kein Plaggeld beansprucht, während sie im Winter, wo der Verdienst bedeutend abzunehmen pflegt, für jedes Stück 1 M. Plaggeld beansprucht: — Es wurde mitgetheilt, daß sich die Agitationskommission mit dieser Angelegenheit in nächster Zeit beschäftigen werde.

Nachdem es den Kollegen und Kolleginnen ferner dringend ans Herz gelegt war, von dem am 1. Mai von Seiten der Generalkommission in Hamburg zur Ausgabe gelangenden Marken nach Kräften zu kaufen, wurde die Versammlung mit einem dreifachen Hoch auf die Arbeiterbewegung geschlossen.

Schöneberg.

Eine öffentliche Volksversammlung fand am Donnerstag Abend in der Schlossbräuer unter Leitung der Genossen Pröbner, Albrecht und Hadelbusch statt. Das Referat zum ersten Punkt der Tagesordnung: Zweck und Ziele der Sozialdemokratie, hatte Genosse G. L. übernommen. Redner schildert in etwa einstündiger Vortrage Entstehung und Entwicklung der Sozialdemokratie im Gegensatz zur bürgerlichen Demokratie, weist die Angriffe und Verleumdungen der Gegner gebührend zurück und schließt, indem er als Endziel der Sozialdemokratie die Sozialisirung der Gesellschaft bezeichnet. (Lebhafter Beifall.) In der Diskussion forderte Genosse Marasch zum Eintritt in die Organisationen auf.

Beim dritten Punkt, „Maifeier“, wird, nachdem Genosse Bloke die Bedeutung derselben kurz geschildert hat, folgende Resolution gegen zwei Stimmen angenommen:

Die heute, am 2. April, tagende öffentliche Volksversammlung für Schöneberg erklärt sich für dieses Jahr betreffs der Maifeier mit dem Beschluß der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion einverstanden, spricht aber den Wunsch aus, daß für spätere Zeit dieser Beschluß nicht bindend sei, indem gerade die Feiertage des 1. Mai dazu mit beiträgt, die Verwirklichung des Achtstundentages herbeizuführen.

Ferner wird beschlossen, daß diejenigen, welche am 1. Mai arbeiten, 1/4 ihres Arbeitsverdienstes an die Generalkommission zu Hamburg übermitteln. Ein Antrag, am 1. Mai Abends eine Versammlung abzuhalten, wird nach Widerlegung durch Genossen Albrecht zurückgezogen, aber dem Wunsch Ausdruck gegeben, sich bei der Demonstration am 3. Mai irgend einer der von Berlin aus unternommenen Partien anzuschließen.

Beim 4. Punkt theilt der Vorsitzende mit, daß die Beschwerde, welche gegen die Auflösung der letzten Versammlung eingereicht ist, zurückgewiesen sei, und zwar weil die allgemeine Ruhe und Ordnung die Auflösung erfordert habe. Redner weist auf die antisemitischen Tumult-Versammlungen hin, welche bis Nachts 2 Uhr gedauert hätten, während für die Sozialdemokraten die Polizeistunde maßgebend sei und theilt mit, daß die Beschwerde weiter geführt werden würde.

Hierauf wird die Lokalkommission wegen des Lokales des Herren Sarre interpellirt. Genosse Albrecht theilt mit, daß Sarre ihm gesagt habe, er habe schon im vorigen Jahre 3000 M. Schaden gehabt, könne aber seiner Stammgäste wegen nicht nachgeben. Herr S. habe übrigens eine Konzession vom Jahre 1886, sei ganz unbeschränkt und könne sich sehr gut auf diese Konzession berufen.

Der Vorsitzende theilt noch mit, daß die Zellerfammlung wieder verbot sei, daß aber der Prozeß, der in dieser Angelegenheit schwebt, bald zu Ende geführt sei. Wegen die lehrpreispendende Entscheidung habe die Staatsanwaltschaft Befragung eingelegt. Nach einer Aufforderung, für den „Vormärts“ zu agitieren, wird die Versammlung mit einem dreifachen Hoch auf die Sozialdemokratie geschlossen.

Achtung! Festblatt zur Maifeier betreffend! Achtung!

Die Bestell-Liste wird am 10. d. Mts. unbedingt geschlossen, weshalb wir noch beabsichtigte Bestellungen uns postwendend zu überschreiben bitten. Die Versendung des Festblattes an die auswärtigen Besteller erfolgt vom 20. d. Mts. ab, die Ausgabe an hiesige Besteller am 27. d. Mts., worauf wir in Hinsicht auf die vielfach an uns gelangten Anfragen noch besonders aufmerksam machen.

Berlin SW., den 5. April 1891.
Beuthstr. 3.

Berlag des „Vorwärts“ Berliner Volksblatt.

Sozialdemokratischer Wahlverein für den 5. Berliner Reichstags-Wahlkreis. General-Versammlung

am Dienstag, den 7. April, Abends 8 Uhr, im Lokale Gipsstraße 3.
Tages-Ordnung:
1. Rechenschaftsbericht des Vorstandes. 2. Kassenbericht. 3. Wahl des gesamten Vorstandes. 4. Verschiedenes und Fragelisten.
Pflicht aller Mitglieder ist es, in dieser Versammlung zu erscheinen.
340/11 Der Vorstand.

Fachverein der in Buchbindereien und verw. Betrieben beschäftigten Arbeiter.

Montag, den 6. April, Abends 8 Uhr, in Feuerstein's oberem Saal, Alte Jakobstraße Nr. 75:
Mitglieder-Versammlung.
Tages-Ordnung:
1. Bericht der Delegirten vom dritten Verbandstage.
2. Abrechnung vom Rosenthal'schen Streik.
3. Verschiedenes und Fragelisten. 118/7
NB. Es wird gebeten, die Listen für die Neunstunden-Bewegung an die betreffenden Vertrauensleute abzuliefern.
Der Vorstand.

Stutz' Photographie-Atelier
Berlin, Landsbergerstraße 82. Hamburg, 301L.
Spezialität: 12 Bild., Brust- od. Kniebilder u. m. 4,50.
Ein 1/2 Meter gr. Bild 10 M. an. Keilichkeit, Haltbarkeit w. garantiert.

Große öffentl. Tischler-Versammlung

am Montag, den 6. April, Abends 8 1/2 Uhr, im Konzerthaus Sansjoui, Kottbuser Straße Nr. 4a.
Tages-Ordnung: 315/3
1. Abrechnung der Financier-Kommission. 2. Wahl der Vertrauensleute.
3. Verschiedenes. Der Einberufer.

Große öffentliche Versammlung

sämmtl. Blech-, Wagen- u. Möbel-Lackirer Berlins und Umgegend
am Montag, den 6. April, Abends 8 1/2 Uhr, in „Gratwell's Bierhallen“, Kommandantenstraße 77-79.
Tagesordnung: 1. Der Kampf mit geistigen Waffen. Referent: Stadts. Otto Klein. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. 208/3
Um recht zahlreiches Erscheinen ersucht
Der Vertrauensmann.

August Schulze
35 Kommandanten-Strasse 35
1. Etage [75 L.
Trauringe: empfiehlt sein Lager in massiven Ringen, Ketten, Korallen, Granaten etc. [75 L.
Bitte auf Haus- No. zu achten.

W. Gründel's Restaurant, S., Dresdenerstraße 116.

Arbeitsnachweis u. Verkehr der Maler, Buchbinder, Schlosser, Tischler, Drechsler, Sattler und Gärtner. 221.
2 Billards, Vereinszimmer und Saal.
Täglich: Frei-Concert.

Nach wie vor

mache ich meine werthe Kundschaft auf meinen vorzüglichen 1891.
Frühstück-, Mittag- und Abendtisch,
helles und dunkles Bier, direkt vom Fass, ganz besonders aufmerksam.
A. Kowald Nachf.,
Oranien- und Alexandrinenstrassen-Ecke.

Empfehle allen Freunden und Bekannten mein
Weiss- und Bairisch-Bier-Lokal, verbunden mit Frühstück-, Mittag- und Abendtisch. Auch ist ein Vereinszimmer mit Piano zu vergeben.
Fr. Fröhlich,
361L] Faunusstraße 43.

Siegfried Lazarus

29 Oranien-Strasse 29, Ecke Adalbert-Strasse.

Damen- und Mädchen-Mäntel-Fabrik.

Regenmäntel, Jackets, Umhänge, Kindermäntel in allergrößter Auswahl zu enorm billigen Preisen.

340

Ich habe keine Filialen und stehe mit ähnlich lautenden Firmen in keinerlei Beziehung. Bitte daher genau auf Firma zu achten.

J. Baer,

Berlin N., Gesundbrunnen,
Badstraße 18,

Großer
Umfang.

Ede der Stettinerstraße,
empfehlen in

Kleiner
Nagen.

überraschender Auswahl:

Eleg. Kammgarn-Anzüge 27, 30, 36-40 M.

Eleg. Jaquet-Anzüge 18, 21, 24, 27 bis 33 M.

Eleg. Paletots 15, 18, 20, 24, 27-33 M.

Eleg. Stoffhojen 6, 7, 8, 10, 12-16 M.

Arbeitsjachen äußerst dauerhaft gearbeitet,
äußerst billig!

Reizende Knaben-Anzüge und Paletots
für jedes Alter.

Großes Stoff-Lager

von einfachsten bis zu den feinsten

Fabrikaten, zu

Bestellungen nach Maß

zu äußerst soliden Preisen und schöner Ausführung



Vorzügl.
Arbeit.

Eleganter
Stil.

Uhren und Goldwaaren
Wilh. Wegner, A. Th. Zoch, Invalidenstr. 106.

zu den denkbar billigsten Preisen.
Musikwerke.
Reparaturen streng reell unter Garantie.
93 L.

Möbel, Spiegel- und Polsterwaaren-Magazin.
Julius Apelt, Sebastiansstraße 27-28.
Reelle Waare. (180 L.) Prompte Bedienung.

Ganze Ausstattungen in Mahagoni u. Nussbaum.
Küchenmöbel in grosser Auswahl empfiehlt.

Allen Arbeitern, Freunden und Parteigenossen, sowie den Mitgliedern der
Freien Volksbühne und Arbeiter-Bildungsjahle
zur Nachricht, daß ich mein Cigarren-Geschäft nebst Zeitungs-
Spedition seit dem 1. April von Kirchenstraße 59 nach
Lübeckerstraße 8
Fritz Voss.
verlegt habe.

Jede Uhr unter Garantie kostet bei mir zu reparieren (außer Bruch) **1,50 Mk.**
Kleine Reparaturen entsprechend billiger.
Uhren, Gold- u. Silberwaaren
C. Wunsch, Naunstr. 38, n. d. Oranienplatz.

Bettfedern, Daunen, fertige Betten.
Or. Bettfedern-Special-Geschäft von **L. Beutler, Berlin.**

1. Geschäft: Uckerstr. 55.
2. Geschäft: Mariannenstr. 11.
3. Geschäft: Kurfürstenstr. 148.

Hundert Sorten Bettfedern, Pfund 50 Pf. bis zu den hochfeinsten Qual.
Hundert Stand-Betten; Stand: Oberbett, Unterbett und 2 Kissen 12 M. bis zu den hochfeinsten Brautbetten selbsthaft billig. 34 L.

Den Parteigenossen empfehle ich mich zur Anfertigung gut sitzender Herren-Garderobe.
A. Böttcher, Schneidermeister, Fürbringerstr. 36. (382 L.)

Roh-Tabake.
Größte Auswahl, billigste Preise von Samml. im Handel befindlichen Tabaken 1881a
Heinr. Frank, Brunnenstr. 141-142.

E. Strauss, Schneidermstr., Blumenstr. 46, part., (500 L.)
empfiehlt sich zur Anfert. eleg. Herren-Garderoben. Für guten Sitz u. saubere Arbeit wird garantiert. Lager v. Stoffen in grosser, geschmackvoller Auswahl. Konstante Zahlungsbedingungen!

Patent-Angelegenheiten
BUREAU FÜR PATENT-ANGELEGENHEITEN
BERLIN, Kochstr. 4
Technische Leiter: J. BRANDT, Civil-Ingenieur
Seit 1878 im Patentfache tätig.

Wein Roh-Tabak-Geschäft befindet sich jetzt
Weinbergsweg 4
am Rosenthaler Thor.
Eberhard Herz.

Filz- u. Seidenhüte
eigener Fabrik
Paul Drenske, 172. Oranienstr. 172.

Wegen Aufgabe meines Geschäfts verlaufe ich Filz- und Seidenhüte zu herabgesetzten Preisen. 433 L.
Hüte mit Arbeiter-Kontrollmarken.
Empfehle meinen Freunden u. Genossen mein reichhaltiges Lager fertiger
Herren- und Knaben-Garderobe
in gut sitzender, solider Ausführung zu billigen Preisen. 20
Paletots, Seidene Westen, Arbeitshosen.
Wunschbestellungen werden in der eigenen Werkstatt prompt und reell ausgeführt.
F. Bomballa, Schneidermeister, Köpenickerstr. 195, im Laden. 420 L.
Arbeitsanzüge in großer Auswahl.

Bitte lesen Sie!
Jeden, der billig und gut kaufen will, empfehle mein sehr reichhaltiges Lager von circa 1000 Sommer-Paletots, 2000 Anzüge, sowie einzelne Röcke, Jaquetts, Hosen, Westen etc.
Reiner Uhren, Ketten, Ketten, Wäsche, Stiefeln, Hüte, Reise- und Holzkoffer, Waschkessel etc., sowie Damen-Mäntel und Kleider.
Sämtliche Sachen in alt und neu, auch werden verfallene Wänder verkauft.

A. Wergien, Schneidermeister, 127 Stalitzerstraße 127.
Bestellungen nach Maß werden gut und billig ausgeführt.
Bitte sehr, recht genau auf Namen und Hausnummer zu achten. (306 L.)

Emil Franke Wittwe, Saarbrückerstr. 6.
Empfehle meine anerkannten guten Nähmaschinen, sowie Wasch- und Wringmaschinen zu den billigsten Preisen bei Abg. Reparatur-Werkstatt im Hause. 409 L.

Verlag des „Vorwärts“ Berliner Volksblatt
Berlin SW., Benthstrasse 3.

Soeben erschien in neuer Auflage:

Was die Sozialdemokraten sind und was sie wollen.

Von
Wilhelm Liebknecht.

Preis 5 Pf.

(100 Exemplare 4 Mark, 1000 Exemplare 38 Mark) 16 Seiten 8°.

Der außerordentliche hohe Werth der vorstehenden Schrift als Agitationsmittel ist so allgemein bekannt, daß wir uns füglich jeder besonderen Empfehlung derselben enthalten können.

Gardinen-Fabrik
von **Bruno Günther,** Fabrik und Blumen i. S. No. 80 Grüner Weg No. 80, partierre, Eingang Flur, zwischen Andreas- und Köpenickerstr. 1499 L.
offerirt zum Wohnungswechsel als Spezialität:
Englische Tüll-Gardinen

an 2 Seiten mit Band eingefast in garantiert dauerhafter Waare, das Meter schon von 45 Pf. an bis zu den Eleganteren. Ferner Mal- u. Tüll-Gard., Gest. Tüll-Gard., Dopp. Jörn-Gard. Bei Abn. v. 22 Mtr. berechne nur 20 Mtr. 500 Reste zu 1-4 Fenstern passend, werd. unt. Selbstkostenpreis abgeseh. Außerdem größtes Lager in Sopha-, Tisch-, Kommoden-, Bett- und Steppdecken, Stickerien, Rouleaux-Ranten und Nouveaux-Stoffen, Stores. — Reelle Bedienung. — Beste Preise. —
Neuheiten treffen täglich ein.
Günstige Omnibus-, Pferde- und Stadtbahn-Verbindung.

Genossen empfehle mein Outgeschäft. Arbeit nur mit Fabrikanten, welche sich der Kontrollmarken deutscher Hutmacher angenommen haben. Bitte zu beachten: Köpenickerstraße 126, nahe der Kopalberstraße. 479 L.

Adolph Kehr.
G. Superczynski, künstliche Zähne, Invalidenstr. 105, II.

Baer Sohn
BERLIN.

N. Chausseestraße 24a. SO. Brückenstraße 8.
O. Große Frankfurterstraße 16.

Trotz gegnerischer Anfeindungen
werden die Geschäfte früher
H. Hartwig Söhne & Baer
unter strengster Beobachtung reeller Grundsätze und stets steigender Leistungsfähigkeit fortgesetzt. (472 L.)

Arbeits-Anzug, dauerh. Stoff, überall 14 M., für M. 8,50	Rod-Anzug, echtes Kammergarn, mit seidener Vorde, überall 42 M., für M. 30,-
Sommer-Anzug, vorzügl. Stoffen, überall 27 M., für M. 17,50	Sommer-Paletot, haltbar, Diagonal in schönen Farben, überall 20 M., für M. 12,-
Reise-Anzug, sehr praktische, lange, überall 30 M., für M. 21,-	Sommer-Paletot, hochfein, Satin, Waare, überall 32 M., für M. 20,50
Salon-Anzug, echtes Kammergarn mit seidener Vorde, überall 40 M., für M. 28,50	Knaben-Anzüge aus nur guten Stoffen, 12, 8, 6, 4, 3, 2,50

Herrn- u. Knaben-Bekleidung.

Geschäfts-Häuser (links) **Eigene Werksstätten** (rechts)

Paletots nach Maß 45 M. u. 35 M. (links)
Anzüge nach Maß 45 M. u. 36 M. (rechts)

Restaurant zum „Zukunftstaad“
Adolph Scholz, Kasanien-Allee Nr. 35. (Bis 12 Uhr Nacht geöffnet).
Arbeiterliteratur inkl. „Gazeta Robotnicza“ liegt aus. 382 L.

Unentbehrlich für jeden Haushalt.
R. F. Mittelstädt's
Original Löwen-Bitter.
Vorzügliches Verdauungsmittel.
Das beste aller **Kräuter-Clivire**

erschreut sich durch seinen angenehmen Geschmack seit Jahren einer besonderen Beliebtheit, fördert vorzüglich den Magen und regt ganz außerordentlich den Appetit an. Wer die Wirkung dieses Bitters bei Verdauungsbeschwerden, Magenkatarrh etc. einmal versucht hat, wird denselben stets zu Hause haben und auf Reisen nie ohne denselben sein. Bei regelmäßigen Gebrauch vor und nach jeder Mahlzeit ein kleines Likueur-Gläschen voll zu nehmen. In haben in Flaschen à 0,80, 1,10 u. 1,80 M. Wiederverkäufer bedeutend. Rabatt.
In haben in Berlin in allen besseren Geschäften, Restaurant etc.
Ferner in: 223 L.
Friedenan: Otto Voigt.
Wilmerdorf: Hermann Petri.
Schmargendorf: Hermann Petri.
Breitestraße 7.
Steglitz: Ernst Roddin.
Fehlendorf: Hermann Thiele, Auguststraße 4.
Tempelhof: E. Grunz.
Mariendorf: P. Nielsen.
Kirdorf: A. Klimke, Berlinerstr. 64.
M. Wutschke, Bergstr. 107.
R. F. Mittelstädt, Fabrikant, Berlin N., Brunnenstr. 118.

H. Stramm's Restaurant, 123. Ritterstraße 123.
Großes Fremdenlogis, Herberge und Arbeits-Nachweis der Vereine der Klempner, Glaser und Korbmacher.
Reichhaltiger Frühstück-, Mittag- und Abendtisch à la carte zu soliden Preisen. 185 L.
Ausschank von vorzüglich. Weiss- und Bairisch-Bier.
Musikinstrumente, größte Audio-, sowie Musikwerke-Berleib. Aug. Kessler, Kaufherrstr. 51. Theilzahlung gestattet.

Amerikanische Verkaufshallen.

Spandauer Brücke 1a.

Skalitzerstr. 39.

Wienerstr. 69.

Billigste Bezugsquelle der Welt für gute Herren- u. Knaben-Bekleidungs-Gegenstände.

Kein Konkursmassen Anverkauf!

	Stück:
Ein großer Posten Herren - Frühjahrs-Anzüge, schöne Muster, sonst 25 M.	10,00
Ein großer Posten Herren - Frühjahrs-Anzüge, sehr dauerhaft gearbeitet, sonst 35 M.	15,00
Ein großer Posten Herren - Frühjahrs-Anzüge, brillanter Qual., sonst 50 M.	22,50
Ein großer Posten Herren - Hosen, in schönen gestreiften Mustern, nur	5,00
Ein großer Posten Sammgarn-Hosen	9,00



Nichts von Verschleierung oder Umschreibung!

	Stück:
Ein großer Posten Herren - Sommer-Paletots, guter Qual., sonst 25 M.	10,00
Ein großer Posten Herren - Sommer-Paletots, vorzügl. Qual., sonst 45 M.	20,00
Ein großer Posten Knaben-Anzüge, sämtliche Größen vorhanden, von	4,50 an
Ein großer Posten bunte Herren-Westen, geschmackvolle Muster, von	3,60 an
Ein großer Posten englische Federhosen, von	3,70 an

Reelle Coulanz in der Bedienung und den Preisen und Güte der Waare, das sind und bleiben Gasts und Nichtshnur der

Preise streng fest! Amerikanischen Verkaufshallen. Preise streng fest!

Warnung:

Die wirklichen Amerikanischen Verkaufshallen befinden sich nur Spandauer Brücke 1a, Skalitzerstrasse 39 und Wienerstrasse 69 und beruhen alle ähnlich klingenden Ankündigungen auf Täuschung des Publikums.

Möbel-Magazin Otto & Slotawa.

Sarg-Magazin

NW. 67. Bremerstr. 67. NW.

Beerdigungs-Comtoir.

Zum rothen Cylinderhut!

Nur Hütte mit Arbeiter-Kontrollmarke.



Wilh. Zapel, Skalitzerstr. 131 neben Frister & Rossmann

Gegründet 1875. A. Pergandé's Gegründet 1875. Färberei, Druckerei, chemische Wasch-Anstalt Hauptgeschäft Waldemarstraße 52 - Görlitzerstraße 13. Reinickendorferstraße 12. Färbt für 2-2,50 Mark in allen Farben Damenkleider, Mäntel, Herren-Überzieher, Röcke im ganzen oder getrennt. Wäbelfstoffe jeder Art, 4 Kilo 2 M., Bettdecken à Paar 2,50 M., Herren-Anzug, gereinigt und gebügelt 2,50 M., ungebügelt 1,25 M. - Abholung und Zustellung kostenfrei. 308 L

Billig, reell u. gut. Die die Oranienstraße führt Nr. 1 12 Jahre etabliert A. Gräger, wohl renommirt. Weil er durch Uhren gereicht. Das Gute wird importirt. Noch Besseres selbst fabricirt. Alles fein reparirt. 1886. Geölt und renovirt. Wenn Deiner Uhr was passiert. Die alte Zwiebel Dich genirt. So sieh, was Gräger Reue führt. Kauf, und Du wirst empfinden.

Die seit 1877 bestehende, weltbekannte Uhrenfabrik von Max Busse 157 Invalidenstr. 157, neben der Markthalle. verkauft jetzt sämtliche Uhren zu bedeutend herabgesetzten Preisen. Für jede Uhr wird reelle Garantie geleistet. Grosse Abschlässe mit Pforzheimer und Hanauer Fabrikanten ermöglichen derselben Firma den Verkauf von Gold-, Silber-, Granaten- und Korallenwaaren zu fabelhaft billigen Preisen. Specialität: Ringe. Reparaturen an Uhren und Goldsachen werden auf das Gewissenhafteste ausgeführt. 136 L

Möbel, Spiegel und Polster-Waaren, reelle Waare in soliden Preisen. Ganze Ausstattungen in Mahagoni u. Nußbaum; Küchenmöbel in großer Auswahl empfiehlt Franz Tutzauer, S.-O., Köpnickestr. 25, nahe d. Köpnicke Brücke.

Bei der Inventur zurückgesetzte Teppiche mit kleinen Webfehlern!! in Sopha-Größen a 5, 6, 8, 10, 15 M. in Salon-Gr. a 10, 15, 20, 25-100 M. Gr. Saal-Teppiche a 30, 40, 60-500 M. Gardinen! entzückende Nonheiten, jedoch nur in ganzen Stücken von 22 Mtr. a Stück 10, 12, 15, 20-50 M. In abgepassten Fenstern a 5, 6, 8-30 M. 276 L. Einz. Fenster Gardinen a 3, 4, 5 M. Das Neueste in Stores!! Figuren und Palmen-Geschmack, a Stück 2,50, 3, 4, 5 und 6 M. Abgepasste Portièren! m. Gold durchwirkt! i. a. Farben. Restbestände von 2-8 Scharls, a 3, 4, 6, 8 M. Gardinen- u. Teppich-Fabrik Emil Lefèvre, Berlin S., Oranienstr. 156. Versand streng reell gegen Nachn. Waaren-Katalog! (300 S. stark) reich illustr., franco!

auf Theilzahlung, Kommandantenstr. 51, Ede Alexandrinenstraße, und 469 L. Möbel Cohn Gebr., Oranienstraße 58, 1., am Moritzplatz. Einen Posten gebrauchter Möbel zu jedem Preise. Beamten ohne Anzahlung.

Elegante Sommer-Paletots und Anzüge in Rod- und Jacket-Facon, in den modernsten Mustern zu soliden Preisen liefert der bekannte

Central-Bazar für Herren- und Knaben-Garderobe von Julius Lindenbaum, 139, Frankfurter-Strasse 139, zweites Haus an der Frucht-Strasse. Gleichzeitig mache meine geehrte Kundschaft darauf aufmerksam, daß mein Lager in Stoffen für die Frühjahrs- und Sommer-Saison zur Anfertigung nach Maß aufs Reichhaltigste assortirt ist. Großes Lager in Arbeitsachen. 362 L

Der feine Reisner Friedrichstraße 244 (Schrägüber der Markthalle). Weltbekannt als größtes Magazin für Herren- und Knaben-Bekleidung. Der Detail-Verkauf befindet sich 244, Friedrichstr. 244. Eleg. Frühj.-Palet. v. 7-24 M. „ engl. Anzüge v. 10-30 „ „ Sammgarn-Anzüge v. 20-30 „ „ Hojen. . . . v. 4-12 „ „ Einjeg.-Anz. v. 8-24 „ „ Knaben-Anz. u. Paletots für jedes Alter, spottbilligen Preisen für strenge Realität.

Goldwaaren C. Lübcke, Goldschmied, Oranienstr. 154, am Moritzplatz. Größtes Lager in Juwelen, Gold- und Silberwaaren. 2 reih. lange Korallen-Ketten von 11 M. an, dito Ohrringe von 2 M. an, dito Broches von 2 M. an, Armbänder von 3 M. an, Herren-Betten von 3 M. an, Ringe von 3 M. an, Damen-Chatelains von 3 M. an bis zu den feinsten Genres, unter schriftlicher Garantie. Massiv goldene Earringe von 6 M. an in allen Weiten vorräthig.

Reinh. Wankel Brunnenstr. No. 151b. Uhren-, Gold-, Silberwaaren-Fabrik. Alle Arten Uhren in Gold u. Silber unter 3 Jahr. Garantie zu solidest. Preisen.

Bettfedern neue, gut gereinigte, von 60 M. an. Fertige Betten, besteh. aus: Deckbett, Unterbett, 2 Kopfstissen, neue gute Federfüllung von 12 M. an. Vollständiges reines Daunennest nur 27 M. Fertige Julettts und Bezüge zu Fabrikpreisen. Matrassen Seegrasfüllung, nur 3,75, Indiasaser- und Hochhaarfüllung, spottbillig. Feldbetten 9 M. Große Auswahl von Bettstellen, Kinderbettstellen, Steppdecken von 2,75 an. Rein langjähriges Kenomnee bürgt für strengste Realität. D. Feibel, Berlin, Chaussee-Strasse 111. Telephon-Nr. III. 948.

Hut-Fabrik OSCAR LISKOW 47a. Oranienstr. 47a. Ede Luckauerstraße. 321 Hüte mit Arbeiter-Kontrollmarken.



Hut-Fabrik

Die Rohrtabak-Niederlage von F. Leopold, Berlin N., Brunnen-Strasse No. 6, empfiehlt Sumatra-Tabake von 1,10-3,50. Felix-Brasil von 95 bis 1,50. ff. Carmen von 95-1,15. Java-Umbliat-Einlage von 90-1,10, sowie alle anderen inländischen und überseeischen zur Cigarrenfabrikation nötigen Tabake. 398 L

Von P. Diederich (Gegründet 1874). 350 L 1. Gesch.: Oranienstr. No. 9, 2. Mariannenstr. 43 Ede Skalitzerstr. Größte Ausw. in Filz- u. Seidenhüten mit Arbeiter-Kontrollmarken. Bitte genau auf Hausnummer 3. achten. Achtung! Kein Laden. Nur eigene Fabrication, 25 Zigarren 1 Mark. Garantie rein amerikanische Tabake. Hippentabak 2 Pfd. 60 Pfg. F. F. Dinslage, Kottbuserstr. 4, Dos part.

Möbel, Spiegel u. Polsterwaaren. empfiehlt H. Strelow, Rixdorf, Berlinerstr. 40, am Ventnial. Rechts-Bureau des König. Preuss. Amtsrichters a. D. Alte Jakobstr. 102 II. Gewissenhafter Rath, Hilfe in allen Angelegen. Unbemittelten unentgeltl. Auch Sonntags.

E. M. Wilschke, Junterstraße 1 u. Rathbachstraße 1, Ede der Yorkstraße. Cigarren und Tabake. Alle Sorten Cigarretten. Lebens- u. Feuer-Versicherungs-Agentur. Allen Freunden u. Genossen bestens empfohlen. 24 b